

**Zeitschrift für Sorabistik und vergleichende Minderheitenforschung**  
**Časopis za sorabistiku a přirunowace mjeńšinowe slědženje**  
**Casopis za sorabistiku a pšírownujuce mjeńšynowe slěženje**  
**Journal for Sorbian and Comparative Minority Studies**

Thomas Menzel

## Differentialgenus. Substantivierte Adjektive und Partizipien im Sorbischen unter dem Aspekt genderlinguistischer Präferenzen

Beim Differentialgenus der substantivierten Adjektive und Partizipien wird auf das weibliche/männliche Geschlecht personaler Referenten lediglich mit genusspezifischen Flexionsendungen verwiesen. Das ermöglicht einen symmetrischen Ausdruck von Genus- und Geschlechtsunterschieden, der genderlinguistischen Präferenzen in besonderer Weise entspricht. In dieser Studie wird der Bestand solcher Substantivierungen in der Onlinelexikografie des Nieder- und Obersorbischen untersucht. Erstens wird geprüft, ob diese Formen genuspaarig auftreten. Zweitens wird anhand von semantischen und formalen Kriterien untersucht, ob sie als Lehnübersetzungen aus dem Deutschen die genderlinguistischen Präferenzen der großen Kontaktsprache ins Sorbische übertragen könnten. Das gilt in beiden sorbischen Sprachen für knapp die Hälfte der Substantivierungen. Die aktuelle Lexikografie des Niedersorbischen verhält sich hinsichtlich der Genuspaarigkeit von Substantivierungen regelmäßiger als die obersorbische Onlinelexikografie.

## Differential Gender. Substantivized Adjectives and Participles in Sorbian from the Point of View of Gender-Linguistic Preferences

Adjectives and participles converted into nouns are subject to “differential gender”. This means that the feminine/masculine gender of personal referents is distinguished by gender-specific inflections only. In this way, a symmetrical expression of gender differences is made possible, which corresponds to gender-linguistic preferences in a particular way. In this study, we evaluate the inventory of personal nouns derived from adjectives and participles in the online lexicography of Lower and Upper Sorbian. We examine firstly whether these forms appear in gender pairs. Secondly, using semantic and formal criteria, we examine whether they appear as loan translations from German and would thus be able to transfer the gender-linguistic preferences of this major contact language into Sorbian. This process applies in both Sorbian languages to almost half of the substantivized forms. The present-day lexicography of Lower Sorbian works in a more regular way in relation to the gender pairing of substantivized adjectives and participles with reference to persons, as compared with Upper Sorbian online lexicography.



## Thomas Menzel

### Differentialgenus

#### Substantivierte Adjektive und Partizipien im Sorbischen unter dem Aspekt genderlinguistischer Präferenzen

##### 1. Referentenbasiertes Genus und die Funktion des Differentialgenus

Das grammatische Genus ist eine klassifizierende Kategorie der Substantive (ZALIZNJAK 1967: 31). Das heißt, ein Substantiv hat als selbständiges Lexem nur ein Genus. Genusunterschiede können bei dieser Wortart zur Abgrenzung von Lexemen ausgenutzt werden (vgl. im Deutschen das Beispiel der Homonyme *das Tor*<sub>ntr.</sub> ‚großer Durchgang‘ vs. *der Tor*<sub>mask.</sub> ‚Dummkopf‘). In der Regel sind Genuskontraste bei Substantiven mit formal verschiedenen Wortwurzeln (z. B. ns. | os. *muž*<sub>mask.</sub> ‚Mann‘, *žona*<sub>fem.</sub> ‚Frau‘, ns. *góle*<sub>ntr.</sub> | os. *džěčo*<sub>ntr.</sub> ‚Kind‘) oder unterschiedlichen stambildenden Wortbildungsmitteln verbunden (ns. | os. *wucabnik* | *wučer*<sub>mask.</sub> ‚Lehrer‘, *wucabnica* | *wučerka*<sub>fem.</sub> ‚Lehrerin‘; MENZEL 2023a: 9).<sup>1</sup> Für Adjektive, Partizipien und viele Pronomen<sup>2</sup> ist das Genus hingegen eine selektive (flexivische) Kategorie. Bei ihnen gehen Flexionsformen, die unterschiedlichen Genera angehören (wie ns. | os. *mały*<sub>mask./mala</sub><sub>fem./male</sub><sub>ntr.</sub> ‚klein‘), in das Formenparadigma nur eines Lexems ein und können nicht zur Unterscheidung verschiedener Lexeme mit getrennten Paradigmen herangezogen werden. In ihrer kongruenten Gebrauchweise steuert bei diesen Wortarten eine syntaktisch übergeordnete Form die Auswahl des Genus (der Kongruenzkontrollierer). Die Flexionsform des Adjektivs, Partizips oder Pronomens nimmt als Kongruenzziel das Genus des Kontrollierers auf. Als genusdifferenzierendes sprachliches Ausdrucksmittel funktioniert bei diesen Wortarten lediglich die Flexionsendung.

Im lexikalischen Bereich der personalen Substantive kann das grammatische Genus dazu dienen, das (binär verstandene) biologische Geschlecht der gemeinten Person zu bezeichnen (MENZEL 2023a: 3 f.). Diese Strategie der Genusverwendung, bei der weibliche Personen mit einem Substantiv des Genus Femininum und männliche Personen mit einem Maskulinum belegt werden, heißt *referentenbasiertes Genus* (referent-based gender; WÄLCHLI/DI GARBO 2019: 203). Es ist die Grundlage für die Thematisierung des grammatischen Genus in genderlinguistischen Abhandlungen, da nur durch diese referenzielle Struktur und nur im Bereich der Bezeichnungen von Personen und einigen Tierarten ein Zusammenhang zwischen der Geschlechtsidentität eines Lebewesens und der Genuszugehörigkeit eines Substantivs besteht.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Um den Unterschied zu den nachfolgend thematisierten Substantivierungen von Adjektiven und Partizipien auszudrücken, seien diese lexikalischen Einheiten hier konventionell *primäre* Substantive genannt.

<sup>2</sup> Zur Klassifikation der Pronomen im Obersorbischen nach dem Kriterium der Genusstabilität/Genusveränderlichkeit vgl. FASSKE (1981: 541 f.).

<sup>3</sup> Durch die Verwendung des sog. „generischen Maskulinums“ lässt sich auch eine geschlechtsneutrale Ausdrucksstrategie bedienen. Sie nutzt die asymmetrische Struktur der Genusopposition aus, dergemäß zwar feminine Substantive explizit auf das weibliche Geschlecht verweisen, maskuline aber in einer generalisierenden Lesart auf das Merkmal der Personalität allgemein. Das Maskulinum bezeichnet also nicht nur explizit die männliche Person, sondern auch die menschliche Person unabhängig vom Geschlecht des Individuums (MEINEKE 2023: 40 f.).

Bei primären Substantiven erfolgt die Kodierung des Geschlechts der Referenten auf strukturell vielfältige Weise (vgl. MENZEL 2023a: 9). Kontraste des referentenbasierten Genus werden hier durch Oppositionen von Wortwurzeln und/oder verschiedene Wortbildungssuffixe ausgedrückt, denen auch verschiedene Paradigmen von Flexionsendungen zugeordnet sein können (MENZEL 2021b: 111 f.). Diese maximale strukturelle Differenzierung von Maskulina und Feminina ist zugleich in sprachtypologischer wie frequenzieller Hinsicht für die slawischen Sprachen der Normalfall. Im vorliegenden Artikel geht es allerdings um die *minimale* formale Kontrastivität beim sprachlichen Ausdruck des referentenbasierten Genus, wie sie am Phänomen des *Differentialgenus* ersichtlich wird: Dabei werden die einschlägigen Genus- und Geschlechtsunterschiede allein mit flexionsmorphologischen Mitteln ausgedrückt. Weder gibt die Semantik der Wortwurzel eine Information über das Geschlecht des Referenten, noch irgendein Wortbildungsmittel – sondern nur die Flexionsendung, soweit diese genusspezifisch funktioniert.<sup>4</sup> Das betrifft die referentenbasierte Verwendung von Genuskontrasten bei Adjektiven und Partizipien, bei denen das Genus nicht als syntaktisch gebundene flexivische Kategorie des Kongruenzziels funktioniert. Wenn ein Adjektiv oder Partizip ohne übergeordnetes Bezugswort, mit dem es kongruieren könnte, stabil mit einem bestimmten referentenbasierten Genus gebraucht wird, ist das ein Hinweis auf seine Verselbständigung als eigenständiges Lexem. Bei Personenbezeichnungen kommen hierfür nur die Genera Maskulinum und Femininum in Frage. Diese beiden flexionsmorphologisch kontrastiven Paradigmen des betreffenden Adjektivs oder Partizips vollziehen jeweils den Wortartenübergang zu den Substantiven. Sie können schließlich als Lexeme bzw. Lexempaare mit festem Genus beschrieben werden.

Der Prozess der Substantivierung bestätigt die Abhängigkeit des grammatischen Genus von der Opposition der biologischen Geschlechter besonders deutlich (KOTTHOFF/NÜBLING 2018: 75). Der *minimale*, allein auf flexivische Ausdrucksmittel beschränkte Ausdruck von Genuskontrasten wirkt zudem der asymmetrischen Versprachlichung von Genderrollen entgegen, die anderenorts im Sprachsystem verbreitet ist. Die Substantivierung von Adjektiven und Partizipien ist eine Strategie, derivativisch ausgedrückte Genuskontraste zu vermeiden. Bei der Genusfixierung sowohl von Adjektiven als auch von Partizipien, welche ja vom Paradigma eines Verbs gebildet werden, sind maskuline bzw. femininative Ableitungssuffixe obsolet.

Im Deutschen wird das *Differentialgenus* regelmäßig durch die Artikelflexion ausgedrückt, vgl. *die Versicherte* (femininum = weiblich), *der Versicherte* (maskulinum = männlich) und sogar *das Versicherte* (neutrum = sächlich, vgl. *versichertes Gut*, somit nicht als Personenbezeichnung). In den Flexionsparadigmen des Deutschen sind die formalen Unterschiede bei der Flexion maskuliner und femininer Adjektive bzw. Partizipien relativ gering ausgeprägt. In Verbindung mit dem bestimmten Artikel bestehen unterschiedliche Adjektiv- oder Partizipialendungen nur im Akkusativ Singular: vgl. *die Versicherte*<sub>fem.</sub> / *den Versicherten*<sub>mask.</sub>. Bei artikellos gebrauchten Formen und nach dem unbestimmten Artikel sind Nominativ und Akkusativ Singular betroffen: vgl. im Nominativ (*eine*) *Versicherte*<sub>fem.</sub> / (*ein*) *Versicherter*<sub>mask.</sub> bzw. im Akkusativ *eine* *Versicherte*<sub>fem.</sub>

---

Diese asymmetrische Funktion des Maskulinums erscheint im Sorbischen (wie in den anderen slawischen Sprachen) aus strukturellen Gründen noch stabiler zu sein als im Deutschen (MENZEL 2021b: 113). Ob sie in naher oder ferner Zukunft durch Sprachwandel aufgehoben werden kann, steht hier nicht zur Debatte.

<sup>4</sup> Zur Verteilung genusspezifischer und genusinsensitiver Flexionsendungen im Sorbischen siehe MENZEL (2021b: 118–120; 129–135).

/ *einen Versicherten*<sub>mask.</sub>. Im Plural gibt es überhaupt keine Genusunterschiede, weder bei den Adjektiven und Partizipien selbst noch in der Artikelflexion.

Neben der Herstellung von Genussymmetrie lassen sich Substantivierungen somit noch in einem anderen Sinne zur Realisierung genderlinguistischer Präferenzen nutzen: In denjenigen Bereichen der Flexionsparadigmen, wo Flexionsendungen nicht genusspezifisch sind, können sie Kontraste des referentenbasierten Genus neutralisieren. Deshalb werden substantivierte Adjektive und Partizipien in Ratgebern zur gegenderten Rede für Sprecher des Deutschen häufig als ökonomische, wenn auch mitunter stilistisch „unschöne“ sprachliche Mittel angegeben (z. B. in DIEWALD/STEINHAEUER 2017: 54–56 oder DIEWALD/STEINHAEUER 2020: 129–131), mit denen im Plural ohne Beidnennung auf Personen unterschiedlichen Geschlechts referiert werden kann (*die Versicherten*).<sup>5</sup> Im Singular lässt sich die unökonomische Beidnennung immerhin auf den Artikelgebrauch reduzieren (z. B. *die/der Versicherte*).

In den sorbischen Schriftsprachen gilt es beim Differentialgenus entsprechend, die Korrelation von Flexion und Genus zu beachten (s. MENZEL 2021b: 110–115): ns. *přistajona* || os. *přistajena* (femininum = weiblich) ‚Angestellte‘ vs. ns. *přistajony* || os. *přistajeny* (maskulinum = männlich ‚Angestellter‘), ein Neutrum gibt es nicht (FASSKE 1981: 397). Auch eine besondere Lexikalisierung von Pluralformen kann möglich sein: vgl. ns. *služabna*<sub>fem.</sub> ‚Dienstmädchen‘, *služabny*<sub>mask.</sub> ‚Diener‘ und *služabne*<sub>Plural</sub> ‚Dienstpersonal‘ (STAROSTA 1999 s. v.). Die Strategie, den sprachlichen Ausdruck von Gender- oder Geschlechterkontrasten durch die Verwendung substantivierter Adjektive und Partizipien im Plural zu vermeiden, lässt sich besonders gut auf das Niedersorbische übertragen, da auch in dieser Sprache der Plural der Adjektivflexion (mit gewissen Einschränkungen nur beim Akkusativ Plural; MENZEL 2023d: 108–111) genusneutral ist. Für das Obersorbische bringt sie keinen Vorteil, da die Adjektivflexion des Obersorbischen im Nominativ und Akkusativ Plural zwischen maskulin-personalen und non-maskulin-personalen Formen unterscheidet.<sup>6</sup>

Substantivierte Adjektive und Partizipien sind im Nieder- und Obersorbischen gut vertreten. Vgl. einige Belege für den Nominativ Plural, welche zugleich Genusneutralität im Niedersorbischen und Genuskontrast im Obersorbischen darstellen: ns. *dorošćone* || os. *dorošćeni*<sub>mask./-ne</sub><sub>fem.</sub> ‚Erwachsene‘, ns. *ewangelske* || os. *ewangelscy*<sub>mask./-ke</sub><sub>fem.</sub> ‚Evangelische‘, ns. *mlodostne* || os. *mlodostni*<sub>mask./-ne</sub><sub>fem.</sub> ‚Jugendliche‘, ns. *psibytnje* || os. *přitomni*<sub>mask./-ne</sub><sub>fem.</sub> ‚Anwesende‘ (vgl. MENZEL 2021a: 77).

Es liegt nahe, in solchen Formen des Sorbischen einen Einfluss des Sprachkontakts mit dem Deutschen zu sehen, da das Differentialgenus im Deutschen – insbesondere mit Blick auf seine Möglichkeiten zur Genusneutralisierung – durch die Präferenz für genderneutrale Rede deutlich ausgebaut worden ist (KOTTHOFF/NÜBLING 2018: 149 f.).

<sup>5</sup> Noch besser funktioniert dieses Prinzip im Tschechischen, wo maskuline und feminine Formen von Aktivpartizipien nicht nur im Pluralparadigma, sondern auch im Nominativ Singular homonym sind (nicht aber in den anderen Singularakus). Wohlgedermt ist dieser Zusammenfall morphologisch begründet und betrifft nur substantivierte Aktivpartizipien, nicht substantivierte Adjektive oder andere Partizipialformen: z. B. mask./fem. *dospívající* ‚der/die Heranwachsende‘ vs. mask. *dospělý*, fem. *dospělá* ‚der, die Erwachsene‘ (ČMEJRKOVÁ 2003: 39). Deshalb kann für die gegenderte Rede des Tschechischen in vielen Konstellationen auf Beidnennung verzichtet werden. Allerdings ist die „Sichtbarmachung von Frauen in der Rede“ im Tschechischen entsprechend schwieriger (ibid.: 50).

<sup>6</sup> Die Verhältnisse im Dual brauchen hier nicht berücksichtigt zu werden, da Dualformen nicht über das Abstraktionspotenzial verfügen, mit dem der Plural als unmarkierter nicht-singularischer Numerus individuierte Referenz auf Personen abschwächen kann.

Dieser Zusammenhang ist aber genauer zu prüfen, da substantivierte Adjektive und Partizipien auch innerhalb des Sorbischen selbst entstanden sein können. Im Deutschen gab es Formen mit Differentialgenus natürlich bereits vor der Etablierung der gegenderten Rede, und auch im Sorbischen konnten substantivierte Adjektive und Partizipien in früheren Zeiten schon unabhängig von genderlinguistischen Präferenzen gebildet werden. Ein historisches Wörterbuch, das die Beleggeschichte solcher Wörter im Sorbischen dokumentieren würde, fehlt bislang, und auch im etymologischen Wörterbuch des Sorbischen (SCHUSTER-ŠEWIC 1978–1996) sind die Substantivierungen in der Regel nicht erwähnt. Entsprechend schwer ist es, Wortgeschichten plausibel zu rekonstruieren.

Hier wird zunächst eine Bestandsaufnahme dieser genderlinguistisch interessanten Lexeme versucht. Eine Übernahme aus dem Deutschen ist wahrscheinlich, wenn die sorbische Konstruktion eine semantisch und strukturell übereinstimmende deutsche Übersetzungsentsprechung hat. Anhand dieser Bedingung, die sich in einige verbundene Kriterien untergliedern lässt, wird der vorliegende Wortbestand im Folgenden analysiert. Dabei wird geprüft, ob ein Bezug zur Herstellung von Gendersymmetrie bestehen könnte, insofern die betreffenden lexikalischen Einheiten des Sorbischen *g e n u s p a r i g* in den Wörterbüchern verzeichnet sind, also explizit die kontrastive Referenz auf weibliche und männliche Personen ermöglichen.<sup>7</sup>

Es sei vorausgeschickt, dass nur solche Erkenntnisse zur Plausibilität der Übernahme von genderlinguistischen Präferenzen im Sprachkontakt angestrebt sind, die sich auf das ermittelte lexikalische Material der sorbischen Einzelsprachen als quantitativ erfassbare Menge beziehen. Lexikalische Einzelanalysen von substantivierten Adjektiven und Partizipien sind nicht geplant und müssen einer späteren Detailuntersuchung vorbehalten bleiben.

## 2. Materialgrundlage

Die vorliegende Untersuchung wertet alle in der aktuellen Onlinelexikografie des Nieder- und Obersorbischen belegten substantivierten Adjektive und Partizipien aus und versteht sich auch als Studie zum Stand der Etablierung genderlinguistischer Präferenzen in der sorbischen Lexikografie der Gegenwart.

Im Fall des Niedersorbischen wurde die Materialgrundlage einer lexikografischen Datenbank ausgewertet, die für das Tool der niedersorbischen Rechtschreibkontrolle genutzt wird (<https://www.niedersorbisch.de/ortografija/kontrola>). Sie stützt sich sowohl auf das deutsch-niedersorbische Onlinewörterbuch DNW als auch auf die Onlinefassung des niedersorbisch-deutschen Wörterbuchs STAROSTA (1999), nicht aber auf Digitalisierungen älterer Wörterbücher (vgl. <https://www.niedersorbisch.de/ortografija/slownik>). Unser niedersorbisches Material bezieht sich auf den Datenstand vom 09.06.2023. Darunter befindet sich ein geringer Bestand an Wörtern, die sich in Vorbereitung auf die Veröffentlichung befinden. Nicht alle erfassten Substantivierungen sind selbständige Lemmata. Einige sind auch in lexikalisierten Wendungen oder Sublemmata zu ermitteln, was über die Suchanfrage auf der Startseite [niedersorbisch.de](https://www.niedersorbisch.de) leicht möglich ist (vgl. *motorska*<sub>fem.</sub>).

<sup>7</sup> Wenn ein substantiviertes Adjektiv oder Partizip nur in einem Genus im Wörterbuch verzeichnet ist, lässt es sich – jedenfalls gemäß der vorliegenden lexikografischen Quelle – nicht im Sinne des Differentialgenus zur formal minimal kontrastiven Benennung von Personen unterschiedlichen Geschlechts nutzen. Zudem besteht die Möglichkeit, dass diese Form Genderstereotype verspricht, die eine bestimmte Handlung oder ein bestimmtes Merkmal vorzugsweise dem im konkreten Fall gemeinten Geschlecht zuordnen (s. 3.1.1.2 und 4.1.1.2).

‚Kradfaherin, Motorradfaherin‘ (DNW) bzw. ‚Motorradfaherin‘ STAROSTA 1999 s. v. *motorski*).

Das Obersorbische wird anhand der Datenbank für das obersorbisch-deutsche Onlineportal [soblex.de](https://soblex.de) mit Datenstand vom 16.07.2021 erfasst. Ihr liegt ursprünglich das Wörterbuch VÖLKEĽ (52005, 62014) zugrunde. Dieses lexikografische Material wird um solche lexikalische Einheiten ergänzt, die im Portal [soblex.de](https://soblex.de) nicht direkt über ihre obersorbische Form, sondern über Links auf die deutschsprachige Entsprechung in anderen digital vernetzten Wörterbüchern greifbar sind. Dabei handelt es sich um Lexik aus den deutsch-obersorbischen Wörterbüchern DOW und JENČ/POHONČOWA/ŠOŁĆINA (2006) sowie aus terminologischen Wortlisten des Witaj-Sprachzentrums, die sämtlich über das Portal [www.obersorbisch.de](http://www.obersorbisch.de) abgerufen werden kann.<sup>8</sup>

Die behandelten lexikalischen Einheiten lassen sich über die betreffenden Onlineportale des Nieder- und Obersorbischen abrufen. Diese sind jedoch keine eigenständigen lexikografischen Werke, sondern sie bieten lediglich Zugriff auf Retrodigitalisierungen gedruckter Wörterbücher (bzw. auf das einzige „echte“ Onlinewörterbuch, das niedersorbische DNW). Die originalen Fundstellen des Materials in den jeweiligen Wörterbüchern sind in den Portalen angegeben und werden hier nicht wiederholt.

Es sei darauf hingewiesen, dass besonders das erfasste obersorbische Material aus einer Vielzahl von Quellen stammt und deshalb naturgemäß inhomogener ausfällt als die hier ausgewertete Datengrundlage zum Niedersorbischen. Das gilt nicht zuletzt für die lexikografische Erfassung von Genuspaaren. Diese wurden in älteren Wörterbüchern häufig aus ökonomischen Gründen vermieden. In den terminologischen Wortlisten des Obersorbischen gilt die redaktionelle Entscheidung, auf die Angabe gegengeschlechtlicher Ableitungen überhaupt zu verzichten (Anja Pohontsch; persönliche Mitteilung). Im Neologismenwörterbuch JENČ/POHONČOWA/ŠOŁĆINA (2006) und bei VÖLKEĽ (62014) sind sie hingegen mit großer Regelmäßigkeit enthalten, ebenso wie in den jüngsten lexikografischen Quellen zum Niedersorbischen, besonders dem DNW (vgl. MENZEL 2023c: 17). Aus philologischen Gründen werden die lexikografischen Angaben zum Obersorbischen so ins Portal übernommen, wie sie in der originalen lexikografischen Fundstelle vorzufinden sind. Eine Vereinheitlichung ist bislang nicht geplant. Deshalb ist damit zu rechnen, dass genuspaarige Substantivierungen im Material zum Niedersorbischen häufiger und regelmäßiger auftreten als in den Quellen zum Obersorbischen.

### 3. Das Differentialgenus im Obersorbischen

In der obersorbischen lexikografischen Datenbank wurden 380 Wendungen mit substantivierten Adjektiven oder Partizipien aufgefunden, die als Appellativa mit personaler Referenz beschrieben werden. Nur diese gehen in die Auswertung ein. Dass der Wortartenübergang von Adjektiven und Partizipien nicht primär mit der Präferenz des gendersensiblen bzw. genderneutralen Ausdrucks zu tun hat, zeigen Substantivierungen mit nichtpersonaler Denotation wie *runopadna*<sub>fem.</sub> ‚Senkrechte‘, *zloty*<sub>mask.</sub> ‚Gulden‘, *šewski*<sub>mask.</sub> ‚Schusterhammer‘ oder *motorske*<sub>ntr.</sub> ‚Motorrad‘: Sie sind für die Diskussion genderlinguistischer Zusammenhänge irrelevant, da es in diesen Fällen kein referentenbasiertes Genus gibt und insofern die arbiträre Lexikalisierung e i n e s bestimmten Genusparadigmas des zugrundeliegenden Adjektivs ausreicht. Eigennamen mit adjektivischer Flexion werden ebenfalls nicht berücksichtigt – weder Ländernamen wie *Bayerska*<sub>fem.</sub>

<sup>8</sup> Eine Quellenliste ist unter [https://soblex.de/?cmd=about\\_soblex](https://soblex.de/?cmd=about_soblex) [08.07.2023] einzusehen.

‚Bayern‘ noch Personennamen wie die mit possessiven Adjektiven gebildeten Familiennamen, z. B. (*knjez*) *Salowski* ‚(Herr) Salowski‘, (*knjeni*) *Šolčina* ‚(Frau) Scholze‘. Erstere sind als Unbelebte ebenfalls irrelevant; letztere weisen als Personennamen eine eindeutige Eins-zu-Eins-Beziehung zwischen Genus und Geschlecht auf, die keine Modifikationen durch generischen bzw. nicht-referenziellen Gebrauch oder Klassenreferenz zulässt. Die solchermaßen eingeschränkte Datengrundlage ermöglicht es, die genderlinguistische Funktionalisierung derjenigen Substantivierungen, die zumindest potenziell das Differentialgenus ausdrücken können, auf lexikografischer Grundlage zu prüfen.

Bei den hier erfassten lexikalischen Einheiten handelt es sich um genusspezifische Wörterbucheinträge im Maskulinum oder Femininum, die aus einem oder mehreren Wörtern bestehen (vgl. *džělawy*<sub>mask.</sub> ‚der Werk tätige, Beschäftigte‘ vs. *jara čěžko džělacy*<sub>mask.</sub> ‚Schwerstarbeiter‘). Für diese Auszählung werden synonymische Varianten zu einem Eintrag zusammengefasst. Damit sind 1:n-Verhältnisse der Übersetzungsäquivalente in beiden Richtungen gemeint (z. B. *spěšnje* || *spontanje rozsudženy*<sub>mask.</sub> ‚der Kurzentschlossene‘; *bjezdomny*<sub>mask.</sub> ‚der Obdachlose; der Heimatlose‘). Auch formale Varianten werden zusammengefasst (*njerejwacy* || *njerejowacy*<sub>mask.</sub> ‚Nichttänzer‘, *sam kublacy* || *samokublacy*<sub>mask.</sub> ‚der Alleinerziehende‘). Homonyme werden hingegen als gesonderte Einträge differenziert: *wolacy*<sub>mask.</sub> ‚Ochsenknecht‘ vs. (*prěni raz*) *wolacy*<sub>mask.</sub> ‚(Erst)Wähler‘.

In der vorgeschlagenen Strukturierung ergeben sich für das ausgewertete lexikografische Material aus dem Obersorbischen die folgenden Zahlenverhältnisse hinsichtlich der Genuspaarigkeit von Maskulina und Feminina:

in Genuspaaren auftretende Substantivierungen (Differentialgenus)	72,6 %	<i>n</i> = 276
exklusiv maskuline Substantivierungen	24,2 %	<i>n</i> = 92
exklusiv feminine Substantivierungen	3,2 %	<i>n</i> = 12
gesamt	100 %	<i>n</i> = 380

Tabelle 1: Verhältnis von genuspaarig und nur in einem Genus auftretenden Substantivierungen im lexikografischen Korpus des Obersorbischen (aus *soblex.de*)

Der größere Teil der im lexikografischen Korpus enthaltenen personalen Substantivierungen (immerhin über 70 %) wird ganz regelmäßig in beiden Genera und mit korrelierenden Übersetzungsäquivalenten lexikografisch erfasst. Meistens sind auch aktuelle Mehrworttermini wie *wodžaca*<sub>fem./-cy</sub><sub>mask.</sub> *na wikach* ‚Marktführerin/Marktführer‘, *spólnomócnjena*<sub>fem./-ny</sub><sub>mask.</sub> || *zamołwita*<sub>fem./-ty</sub><sub>mask.</sub> *za škit datow* alles ‚die/der Datenschutzbeauftragte‘ oder *na njezbožu wobdžělena*<sub>fem./-ny</sub><sub>mask.</sub> ‚die/der Unfallbeteiligte‘ systematisch genuspaarig aufgeführt.

Eine bekannte Genderasymmetrie, die in lexikografischen Werken immer wieder festzustellen ist, besteht darin, dass Maskulina semantisch präziser beschrieben werden als Feminina (s. MENZEL 2023c: 15 f.). Auch das ausgewertete Korpus der Substantivierungen im Obersorbischen gibt hierfür einige Beispiele. Abgesehen vom unmotivierten Fehlen vieler femininer Entsprechungen (s. 3.1) ist es so, dass bei sechs Wortpaaren die deutschen Übersetzungsäquivalente für die Maskulina im Vergleich der unterschiedlichen lexikografischen Quellen detaillierter ausfallen als für die entsprechenden Feminina. Bei der Übersetzung des obersorbischen Femininums werden in der Regel geschlechtsspezifische Formen des Deutschen aufgenommen, während beim Maskulinum auch ältere deutsche Übersetzungsäquivalente mit dem generischen Maskulinum angeführt werden (vier Belege). Am deutlichsten ist das im Fall des Wortpaares *zbrašena*<sub>fem.</sub> ‚die Behinderte‘ vs. *zbrašeny*<sub>mask.</sub> ‚der Behinderte, Körperbehinderte; Krüppel‘. Wohlgermerkt

ergeben sich diese Verhältnisse nur durch die Zusammenschau unterschiedlicher Wörterbücher auf dem Onlineportal: So fehlt im sorbisch-deutschen Wörterbuch VÖLKEĽ (2014) das Femininum *zbrašena*, im deutsch-sorbischen Neologismenwörterbuch JENČ/POHONČOWA/ŠOLČINA (2006) kann das traditionelle Maskulinum *Krüppel* nicht aufgenommen werden. Auch bei *die/der Minderjährige* => *malolětna<sub>fem./-ny<sub>mask.</sub></sub>* (aus JENČ/POHONČOWA/ŠOLČINA 2006) vs. *malolětny<sub>mask.</sub>* ‚der Minderjährige, Unmündige‘ (aus VÖLKEĽ 2014) besteht im Wörterbuchvergleich Gendersymmetrie der Übersetzungsäquivalente zugunsten einer besseren Beschreibung des Maskulinums. Jedenfalls sind solche Fälle zumindest in der Darstellung bei *soblex.de* instruktiv für die Aufarbeitung der gendersensiblen Modernisierung des deutschen Wortschatzes und die Etablierung genderlinguistischer Präferenzen im Übersetzungswörterbuch.

### 3.1 Differentialgenus und Genusdefektiva

27,4 % der lexikalisierten Adjektive und Partizipien mit personaler Bedeutung sind im ausgewerteten Material des obersorbischen Online-Wörterbuchportals *soblex.de* nur mit einem Genus enthalten (s. o. Tabelle 1). In diesen Fällen wird also kein Differentialgenus gebildet. Die betreffenden Substantivierungen werden lexikografisch nicht als Genuspaare verzeichnet, obwohl dies systemhaft möglich wäre. Wenn wir die Beleglage im Wörterbuch als kodifikatorische Grundlage des Schriftsprachgebrauchs verstehen, sollen die betreffenden lexikalischen Einheiten – entgegen den genderlinguistischen Präferenzen – demnach nicht kontrastiv mit Referenz auf Frauen oder Männer angewendet werden. Zu prüfen ist, ob diese Beschränkung auf nur ein Genus zufällig ist und ggf. auch in der lexikografischen Darstellung korrigiert wird, oder ob sich genderlinguistisch begründete Motivationen für diese Defektivität finden lassen.

#### 3.1.1 Motivierte Genusdefektivität

Bei vielen dieser 104 lexikalischen Einheiten ist die Genusdefektivität semantisch motiviert. Hier sind mehrere Fallgruppen zu unterscheiden (s. MENZEL 2023c: 6–12).

##### 3.1.1.1 Semantisch konstitutive Merkmale der Geschlechtszugehörigkeit

Die erste Gruppe weist eigentlich keine Genusdefektivität aus – allerdings kann Genuspaarigkeit bei diesen semantischen Konzepten nicht mit derivativischen Mitteln ausgedrückt werden. Es geht um Personenbezeichnungen, deren Bedeutung in äquipollenter Opposition durch das semantische Merkmal ihrer Geschlechtszugehörigkeit (mit)konstituiert wird. Wenn es in den jeweiligen Wortfeldern gegengeschlechtliche Bildungen gibt, werden diese durch unterschiedliche Wortstämme abgedeckt: Bei Kontrastpaaren wie *žónska<sub>fem.</sub>* ‚weibliche Person‘ vs. *muski<sub>mask.</sub>* ‚männliche Person‘ oder *njewudata<sub>fem.</sub>* ‚die Ledige, die Unverheiratete‘ vs. *nježenjeny<sub>mask.</sub>* ‚der Ledige, der Unverheiratete‘ (vgl. 4.1.1.1) besteht eine feste semantische Korrelation zwischen dem Merkmal der Geschlechtszugehörigkeit, das der lexikalischen Bedeutung inhärent ist und der im Flexionsystem angelegten Genuszuordnung. Es gibt in dieser ersten Gruppe aber auch Lexeme wie *samodruha<sub>fem.</sub>* ‚die Schwangere‘, die aus semantischen Gründen nicht anders als unpaarig auftreten können.

##### 3.1.1.2 Reflexe von Genderrollen

Weiterhin gibt es auch solche substantivierte Adjektive und Partizipien, die konventionell nur mit Referenz auf Personen eines bestimmten Geschlechts verwendet werden. Diese semantisch gut abgrenzbaren Gruppen stellen (soziale) Genderdefektive im

eigentlichen Sinne dar. Sie sind von Bezeichnungen von Tätigkeiten oder Merkmalen abgeleitet, die als genderspezifische Domänen betrachtet werden. Damit dienen sie als sprachliche Ausdrucksmittel für Genderstereotype (ELSEN 2020; zum Obersorbischen vgl. auch MENZEL 2023b; 2023c: 12 f.). FASSKE (1981: 397) gibt die obersorbischen Beispiele *duchowny*<sub>mask.</sub> ‚Geistlicher‘ und *domjaca*<sub>fem.</sub> ‚Hauswirtin, Hausmädchen‘ an.<sup>9</sup>

Als erste Untergruppe dieser semantisch motivierten Defektiva sind einige substantivierte Partizipien oder Adjektive zu vermerken, deren exklusiver Zuordnung zum Genus Maskulinum religiös begründete Genderstereotype zugrunde liegen: z. B. *pismawučeny* ‚der Schriftgelehrte‘ (meist im biblischen Kontext; vgl. JENTSCH 1999: 123), *skřižowany* ‚der Gekreuzigte‘, *wšěhomócnny* ‚der Allmächtige‘, *zly* ‚der Böse‘, *zmortwychstanjeny* ‚der von den Toten Erstandene‘, *zrowastanjeny* ‚der aus dem Grabe Erstandene‘.<sup>10</sup> In vielen Fällen handelt es sich um Attribute der drei göttlichen Personen des Christentums, die strikt individuierend und identifizierend wie Namen verwendet werden und deshalb nicht in diese Untersuchung von Appellativen einbezogen werden müssten. Da dieses Ausschlusskriterium jedoch allein auf außersprachlichem Weltwissen beruht (vgl. *Gott* ist einer, *Teufel* gibt es viele), werden die entsprechenden Termini hier dennoch berücksichtigt. Personenbezeichnungen, die sich auf Gruppen beiderlei Geschlechts in religiösen Kontexten beziehen, werden hingegen paarig verwendet (vgl. *wosadna*<sub>fem.</sub> ‚weibliches Kirchgemeindemitglied‘ vs. *wosadny*<sub>mask.</sub> ‚Kirchgemeindemitglied‘; *firmujomna*<sub>fem.</sub> /-ny<sub>mask.</sub> ‚Firmling‘).

Zweitens sind Asymmetrien der Genderrollen im Fehlen femininer Entsprechungen zu Wörtern wie *padły* || *padnjeny* ‚Gefallener‘ oder *ciwilnoslužbny* ‚Zivildienstleistender‘ erkennbar. Bekanntlich war der Dienst an der Waffe beim Militär bis zum Jahr 2000 Männern vorbehalten, entsprechend auch der Wehrersatzdienst.<sup>11</sup> Feminative Movierungen sind im Sorbischen bei den betreffenden Substantiven bislang sehr selten (MENZEL 2023c: 8 f.).

Drittens fehlen in der Lexikografie des Obersorbischen vielfach die femininen Entsprechungen bei den Bezeichnungen von Handwerksberufen wie *rězniski*<sub>mask.</sub> ‚Fleischer-geselle‘, *kucharski*<sub>mask.</sub> ‚Küchenjunge‘ (aber mit anderem Derivationstyp: *kuchinska*<sub>fem.</sub> ‚Küchenmädchen‘) oder *čeladny*<sub>mask.</sub> ‚Knecht‘. Es handelt sich um Berufe, für deren Ausübung Genderstereotype gelten. Sie können Einschränkungen für Männer oder Frauen betreffen, deshalb kommt in einigen Fällen auch Genusdefektivität zugunsten des Femininums vor. In dieser semantischen Untergruppe stehen jedoch nur drei Feminina elf Maskulina gegenüber. Eine exklusiv als Femininum im Wörterbuch verzeichnete lexikalische Einheit ist *spolnomócnjena za žonow* || *zamołwita za žonow* ‚Frauenbeauftragte‘ – obwohl diese Tätigkeit prinzipiell auch von Männern ausgeübt werden darf.

<sup>9</sup> Sein Beispiel fem. *služowna* ‚Dienstmädchen‘ (ibid.) wird in der sorbischen Lexikografie allerdings schon bei JAKUBAŠ (1954) durch ein gegengeschlechtliches mask. *služowny* ‚der Bedienstete‘ ergänzt, das in dieser Grammatik nicht zitiert wird.

<sup>10</sup> Die deutschen Übersetzungsäquivalente zeigen, dass für die Ausbildung dieser älteren lexikalisierten Syntagmen im Sorbischen häufig eine deutsche Vorlage ausschlaggebend war, die ihrerseits wiederum christliche Terminologie des Lateinischen aufnimmt (vgl. SCHUSTER-ŠEWIC 1978–1996 s. v. *wšěhomócnny*). In diesem Wortfeld steht lediglich *Zlynjedobry* ‚der Leibhaftige‘ ohne strukturelle Parallele im Deutschen.

<sup>11</sup> Weitere Beispiele: *wobor(n)owinowaty* ‚der Wehrpflichtige‘, *wobornu službu wotpokazowacy* ‚Wehrdienstverweigerer‘, *k narunanskej službje zawjazany* ‚der Ersatzdienstpflichtige‘.

### 3.1.1.3 Negativ konnotierte Personenbezeichnungen

Ein weiterer Typ lexikalisch-lexikografischer Defektivität betrifft Substantive mit negativen Konnotationen (MENZEL 2023c: 10–12). In der Literatur, die sich mit der gegenderten Rede kritisch bis polemisch auseinandersetzt, ist es ein Topos, dass Beidnennungen vermehrt bei Bezeichnungen attraktiver Berufe sowie Trägern positiv bewerteter Eigenschaften und Verhaltensweisen auftreten. Straftäter, Angehörige sozial niedrig gestellter Berufe, Träger abwertend konnotierter Eigenschaften bzw. körperlicher Merkmale u. a. verbleiben tendenziell bei der Bezeichnung durch das generische Maskulinum; die Bildung von Feminativen durch Motion ist in diesen Fällen nicht präferent (KUBELIK [2015]: 114 f.). Gleiches gilt für die Beschränkung von Genuspaarigkeit beim Differentialgenus. Auch in unserem obersorbischen Korpus gibt es eine Reihe von Beispielen dafür, dass bei negativ konnotierten Personenbezeichnungen substantivierte Adjektive und Partizipien nur in einem Genus lexikografisch erfasst sind, weil gegengeschlechtliche Bezeichnungen bisher im Sprachgebrauch offenbar unüblich waren. Exklusiv als Maskulina sind z. B. *bjezdomny* ‚der Obdachlose‘, *chlóšći* ‚der Schlemmer‘, *bludny*, *wobludnjeny* beides ‚der Irre, Wahnsinnige, Verrückte‘ oder *posledni* ‚das Schlusslicht [im Sport]‘ verzeichnet. Sogar eine Reihe von Begriffen des Rechtswesens steht ohne feminine Entsprechung: z. B. *wobwinjeny* ‚der Beschuldigte‘, *wobskorženy* ‚der Angeklagte‘, *zasudženy* ‚der Verurteilte‘.

Exklusive Feminina mit negativer Konnotation kommen im ausgewerteten lexikografischen Material nicht vor. Es gibt immerhin eine Reihe genuspaariger Wörter mit negativen Konnotationen, die also ausdrücklich auch auf weibliche Personen referieren: z. B. *chcyćiwostna*<sub>fem./-ny</sub><sub>mask.</sub> ‚die/der Suchtkranke‘, *malokrimineln*<sub>fem./-ny</sub><sub>mask.</sub> ‚die/der Kleinkriminelle‘, *sobujata*<sub>fem.</sub> ‚weiblicher Mithäftling‘ vs. *sobujaty*<sub>mask.</sub> ‚Mithäftling‘. Daran zeigt sich, dass eine lexikografische Auffüllung solcher Lakunen grundsätzlich möglich ist.

### 3.1.2 Unmotivierte Genusdefektivität

Ein Problem der Genderasymmetrie, das nicht durch sprachliche Konzepte von Genderrollen erklärt werden kann, ist die Genus- und Geschlechteropposition bei *mlodostny*<sub>mask.</sub> ‚der Jugendliche‘, dessen feminine Entsprechung *mlodostna*<sub>fem.</sub> ‚die Jugendliche‘ sogar in den aktuellen Wörterbüchern des Obersorbischen noch fehlt (vgl. VÖLKELEL 2014 und DOW). Das ist umso auffälliger, als das Wortpaar im deutsch-niedersorbischen Online-Wörterbuch (DNW s. v. *Jugendliche*) und in einer Neststruktur bereits bei STAROSTA (1999 s. v. *mlodostny*) gebucht ist. Insofern erlaubt der niedersorbisch-obersorbische Sprachvergleich, unmotivierte Lakunen in einer der beiden Vergleichssprachen zu ermitteln.

In der Gruppe von Genusdefektiven, die nicht systematisiert werden können, finden sich neben mehreren Charakterisierungen von Personen nach dem Alter (auch *dorostly*<sub>mask.</sub>, *dorosćeny*<sub>mask.</sub> beides ‚Erwachsener‘, *stolětny*<sub>mask.</sub> ‚Hundertjähriger‘, *njepołnolětny*<sub>mask.</sub> ‚Minderjähriger‘) auch Personenbezeichnungen mit ganz unterschiedlichen semantischen Merkmalen (z. B. *jenakozmyslenny*<sub>mask.</sub> ‚der gleich Gesinnte‘, *swójbny*<sub>mask.</sub> ‚Familienangehöriger‘, *wěriwy*<sub>mask.</sub> ‚der Gläubige‘). Offensichtlich gibt es in diesen Fällen weder system- noch genderlinguistische Gründe, das Femininum nicht ebenfalls in den lexikografischen Bestand aufzunehmen.

Wie Tabelle 2 unten zeigt, ist die Restklasse der semantisch unmotivierten Defektiva<sup>12</sup> eine der drei großen Gruppen in der vorliegenden Zusammenstellung der unpaarigen Substantivierungen. Dabei kommen bestimmte substantivierte Feminina wie *dorosćena* ‚die Erwachsene‘, *mlodostna* ‚die Jugendliche‘, *wěriwa* ‚die Gläubige‘ im Sprachgebrauch durchaus vor, was eine Überprüfung im einschlägigen Online-Textkorpus HOTKO bestätigt. Gegengeschlechtlichen Lakunen müssen jedoch nicht in allen Fällen lexikografische Fehlstellen sein: Eine mögliche Erklärung für ihr Fehlen in den Wörterbüchern besteht darin, dass die femininen Formen – im Gegensatz zu den maskulinen Entsprechungen – offenbar noch nicht als Substantivierungen funktionieren.<sup>13</sup> Insofern gibt die obersorbische Lexikografie den tatsächlichen Sprachgebrauch korrekt wieder.

### 3.1.3 Zusammenfassung

Die folgende Tabelle stellt das Zahlenverhältnis der verschiedenen Gruppen von nicht-genuspaarigen adjektivischen und partizipialen Substantivierungen dar:

	<i>n</i>	%
äquipollente Geschlechtsbezeichnungen	7	6,7
religiöse Termini	13	12,5
genderrollenspezifische Tätigkeitsbezeichnungen	28	26,9
„negative Personenbezeichnungen“	28	26,9
willkürliche lexikografische Lakunen	28	26,9
gesamt	104	100

Tabelle 2: Zur Motivation exklusiv maskuliner bzw. femininer Substantivierungen im Obersorbischen

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass die Anzahl der unmotivierten genusdefektiven Wörterbucheinträge bei personalen Substantivierungen mit ca. 7 % des gesamten Materials recht gering ausfällt. Gendersymmetrie ist in diesem Bereich des Wortschatzes bereits in vielen Bereichen hergestellt worden. Noch aufschlussreicher ist der Umstand, dass viele Genderdefektiva motiviert sind – dass es also kulturelle Gründe dafür gibt, Genuspaarigkeit im Wörterbuch zu vermeiden.

## 3.2 Lehnübersetzungen oder eigenständige Bildungen?

Im Folgenden ist der Frage nachzugehen, inwiefern dieses genderlinguistisch so inhomogene Korpus substantivierter adjektivischer oder partizipialer Personenbezeichnungen des Obersorbischen nun auf Sprachkontakt mit dem Deutschen zurückzuführen sein könnte. Es geht um die Ermittlung von Lehnübersetzungen aus dem Deutschen.<sup>14</sup> Als

<sup>12</sup> Es handelt sich ausschließlich um exklusive Maskulina. Im obersorbisch-deutschen Material von *soblex.de* ist nur ein einziges exklusives Femininum enthalten, nämlich *wusydlena* ‚die Aussiedlerin‘. Allerdings gibt es ein kontrastives Maskulinum *wusydleny* ‚Aussiedler‘ schon in DOW s. v. *Aussiedler* als lexikalische Variante. Obwohl dieses Paar substantivierter Partizipien in VÖLKELEL (©2014) fehlt, wurde es als Ergänzung aus JENČ/POHONČOWA/ŠOŁĆINA (2006 s. v. *Aussiedlerin*) in das von *soblex.de* verlinkte Material aufgenommen.

<sup>13</sup> Für diesen Hinweis danke ich Anja Pohontsch.

<sup>14</sup> Lehnübersetzungen aus anderen Sprachen, insbesondere aus dem Tschechischen, werden nicht geprüft. Es geht hier nur um die Ausprägung der Präferenz für gegenderte Rede im Sorbischen.

Lehnübersetzung bezeichne ich alle lexikalischen Innovationen, die semantische oder strukturelle Vorbilder aus der Ausgangssprache aufnehmen, jedoch ohne Übernahme ausdrucksseitiger Elemente in die Zielsprache. Eine weitere Differenzierung dieser lexikalischen Einheiten erfolgt nicht, so dass z. B. zwischen Gesamt- und Teilübersetzungen nicht unterschieden wird (vgl. HAUGEN 1950; BETZ<sup>3</sup>1974; GÄRTNER 2018; WITZLACK-MAKAREVICH 2018). Für die Bestimmung des Status einer lexikalischen Einheit als Lehnübersetzung gibt es inhaltliche und strukturelle Kriterien.

Sechs Paare von Substantivierungen sind als materielle Entlehnungen ins Obersorbische zu klassifizieren. Es handelt sich ausschließlich um Internationalismen (z. B. *alternatiwna*<sub>fem./-ny</sub><sub>mask.</sub> ‚die/der Alternative‘, *subaltern*<sub>fem./-ny</sub><sub>mask.</sub> ‚die/der Subalterne‘). Sie werden hier nicht gesondert erörtert.

### 3.2.1 Inhaltliche Kriterien für die Annahme von Lehnübersetzungen

Das inhaltliche Kriterium betrifft die semantische Vergleichbarkeit der Übersetzungsäquivalente im zweisprachigen Wörterbuch. Dass eine Lehnübersetzung vorliegt, ist umso wahrscheinlicher, je größer die semantische Übereinstimmung der Übersetzungsäquivalente ist. Bestehen hingegen deutliche semantische Unterschiede zwischen den lexikalischen Einheiten in den Vergleichssprachen, lässt sich annehmen, dass die Benennungsstrategien für einen gegebenen Begriff in den beiden Sprachen unabhängig voneinander aufgekommen sind. Es kann sich aber auch um die unabhängige *Weiterentwicklung* einer Entlehnung handeln, was gesondert zu problematisieren ist: Mehrfach ist festzustellen, dass ein bestimmter obersorbischer Ausdruck zwar eine Lehnübersetzung ist, die unmittelbare Vorlage aus dem Deutschen aber nicht als Übersetzungsäquivalent im Wörterbuch auftritt.

Einen großen Teil des analysierten Materials machen Komposita aus. Es geht hier um die Wiedergabe von Lexemen mit mehr als einer lexikalischen Wurzel im Deutschen durch entsprechende semantische Verbindungen im Sorbischen. Diese werden nur ausnahmsweise strukturell identisch ins Sorbische übertragen. Das Kriterium der *strukturellen Konvergenz* in den Kontaktsprachen fällt also bei der Überprüfung des Status als Lehnübersetzung weitgehend aus (abgesehen von den unter 3.2.2 besprochenen Verhältnissen). Damit erhält das Kriterium der *semantischen Konvergenz* in den Kontaktsprachen besondere Bedeutung: Sind die einzelnen formalen Komponenten aus der Ausgangssprache präzise in die Zielsprache übertragen worden, oder weisen die Übersetzungsäquivalente zumindest partielle semantische Unterschiede auf (vgl. POHONČOWA 2018 mit weiterer Literatur)?

#### 3.2.1.1 Semantische Übereinstimmung, Kontrast und motivierte semantische Abweichung

Lexikalische Einheiten mit dem Differentialgenus sind häufig von Partizipien gebildet, wobei auffällt, dass sich die Verben, die den Übersetzungsäquivalenten zugrunde liegen, in den Kontaktsprachen unterscheiden. Wenn z. B. die deutsche Amtsbezeichnung *die/der Ausländerbeauftragte* im Obersorbischen als *spolnomócnjena*<sub>fem./-ny</sub><sub>mask.</sub> *za wukrajnikow* (wörtlich: ‚die/der Bevollmächtigte für Ausländer‘) wiedergegeben wird, ist die vollständige inhaltliche Vergleichbarkeit der Übersetzungsäquivalente nicht gegeben. Die lexikalische Einheit des Obersorbischen enthält schließlich keine partizipiale Entsprechung zum deutschen Verb *beauftragen*, sondern mit *spolnomócnjena*<sub>fem./-ny</sub><sub>mask.</sub> ein

---

In der kurzen Zeit des Bestehens dieser Präferenz ist das Tschechische im Vergleich zum Deutschen eine marginale Quelle für die Bildung von Neologismen des Obersorbischen.

Passivpartizip von *spolnomóćnić* ‚bevollmächtigen‘. Dieses Verb ist seinerseits eine Lehnübersetzung aus dem Deutschen, die aber bei der Verwendung in dieser und anderen Amtsbezeichnungen des Obersorbischen über eine gewisse Originalität verfügt. Dabei handelt es sich im Fall von *spolnomóćnjena*<sub>fem./-ny</sub><sub>mask.</sub> ‚die/der Bevollmächtigte‘ um eine Ersatzstrategie zur Auffüllung einer lexikalischen Lakune im Obersorbischen, da dt. *die/der Beauftragte* nicht mit Substantivierungen autochthoner Verben wie os. *nadać* ‚aufgeben‘, (veraltet) *nawdać* ‚anweisen, aufgeben, auftragen‘ oder *přikazać* ‚befehlen, anordnen, anweisen‘ wiedergegeben werden kann.<sup>15</sup> Das gilt übrigens im Gegensatz zum Niedersorbischen, wo dt. *die/der Beauftragte* als *nadawk mějuca/-cy* ‚die/der einen Auftrag Habende‘ lehnübersetzt wird (DNW; s. 4.2.1.1). Diese feste Wortfügung orientiert sich semantisch präziser an der deutschsprachigen Vorlage als die komprimierte Uni-verbierung des Obersorbischen (POHONČOWA 2018: 356).

Auf der Grundlage solcher Überlegungen zur Wortgeschichte für *spolnomóćnjena/-ny za wukrajnikow* eine eigenständige Bildung des Obersorbischen anzunehmen, würde allerdings eine sehr enge Auslegung des Kriteriums der inhaltlichen Vergleichbarkeit in den Kontaktsprachen bedeuten. Im vorliegenden Fall geht es darum, eine lexikalische Lakune des Obersorbischen mit innersprachlichen Mitteln aufzufüllen. Insofern ist von vornherein anzunehmen, dass nur eine von der Benennungsmotivation im Deutschen partiell abweichende lexikalische Einheit eintreten konnte. Auch eine weitere Parallelität der Bildungen in den Kontaktsprachen sollte berücksichtigt werden: Das Obersorbische weist bei dieser lexikalischen Einheit die gleiche Implizitheit der Sachverhaltsdarstellung auf wie das Deutsche (*Beauftragte für Angelegenheiten von Ausländern* > *Ausländerbeauftragte*; analog *spolnomóćnjena* | *zamohwita za naležnosće wukrajnikow* > *spolnomóćnjena* | *zamohwita za wukrajnikow*). In anderen Fällen wird die Implizitheit des Deutschen in der sorbischen Entsprechung eigens aufgehoben: z. B. *die/der Drogenote* > *na scěhi drogoweho konsuma zemrěta*<sub>fem./-ty</sub><sub>mask.</sub> ‚wörtlich ‚die/der in Folge von Drogenkonsum Verstorbene‘. Das letztgenannte Beispiel zeigt im Obersorbischen sicherlich ein höheres Maß an Originalität gegenüber der deutschen Vorlage als das vorhergehende.

Es ist also sinnvoll, neben obersorbisch-deutsche Wortpaare, die inhaltlich in all ihren Komponenten aufeinander zu beziehen sind (z. B. *zwjazko(wo)zelena*<sub>fem.</sub> = *die Bündnisgrüne*), und solche Wortpaare, bei denen das eindeutig nicht der Fall ist (z. B. *na morju znjebožena*<sub>fem.</sub> ‚auf dem Meer Verunglückte‘ ≠ *die Schiffbrüchige*), eine dritte Gruppe von lexikalischen Einheiten zu stellen, bei denen der inhaltliche Unterschied zwischen den Übersetzungsäquivalenten motiviert ist. Allein aufgrund der Häufigkeit der Bezeichnungen von Amtsträgern mit den Komponenten *spolnomóćnjena*<sub>fem./-ny</sub><sub>mask.</sub> bzw. *zamohwita*<sub>fem./-ty</sub><sub>mask.</sub> ‚die/der Beauftragte‘ ist diese Gruppe recht groß. Tabelle 3 zeigt die Zahlenverhältnisse der drei Gruppen:

<sup>15</sup> Eine andere lexikalische Ersatzstrategie für dt. *die/der Beauftragte*, die in der aktuellen obersorbischen Lexikografie regelmäßig angewendet wird, benutzt die Substantivierung *fem./mask. zamohwita/-ty* ‚die/der Verantwortliche‘, die auf ein zu *zamohwić* ‚verantworten; entschuldigen‘ gebildetes Adjektiv zurückgeht. Sie nimmt nicht nur ein semantisch verschiedenes Verb auf, sondern auch eine strukturell verschiedene Konstruktion (s. 3.2.2), nämlich ein deverbales Adjektiv und nicht das Passivpartizip *zamohwjeny* ‚verantwortet, entschuldigt‘. Letzteres ist in substantivierter Funktion nicht gebräuchlich.

	<i>n</i>	%
inhaltliche Beziehung liegt vor	215	56,6
motivierte inhaltliche Abweichung	89	23,4
inhaltliche Beziehung fehlt	76	20,0
gesamt	380	100

Tabelle 3: Inhaltliche Beziehungen zwischen obersorbischen und deutschen Übersetzungsäquivalenten – alle Formen im lexikografischen Korpus

Für die Darstellung in Tabelle 3 gilt die folgende Konvention: Sollten für diese Auswertung Synonyme zusammengefasst worden sein (s. 3.), so ist inhaltliche Vergleichbarkeit gegeben, wenn sie für mindestens eine der ausgewerteten lexikalischen Einheiten festgestellt werden kann. Z. B. wird für die Synonyme in der Wendung *na wotwisnosć* || *chcyćiwosć chora*<sub>fem.</sub> ‚die Suchtkranke‘ eine inhaltliche Äquivalenz nur auf Grundlage des zweiten Substantivs angenommen (*chcyćiwosć* ‚Begierde, Verlangen; Sucht‘), nicht im Vergleich mit dem ersten (*wotwisnosć* ‚Abhängigkeit‘).

Gemäß Tabelle 3 weist etwas mehr als die Hälfte der ausgewerteten Datenbankeinträge keine inhaltlichen Unterschiede zwischen den Wortstämmen der Übersetzungsäquivalente auf, so dass die Entstehung dieser obersorbischen lexikalischen Einheiten durch Lehnübersetzung aus dem Deutschen zumindest in semantischer Hinsicht möglich ist. Die Anzahl der deutsch-sorbischen Wortpaare aus unserem Untersuchungskorpus, die unmotivierte inhaltliche Unterschiede erkennen lassen, ist mit nur einem Fünftel relativ klein. In diesen Fällen erscheint eine Entstehung unabhängig vom Deutschen plausibel. Meistens handelt es sich um allgemeinsprachliche Begriffe aus dem sorbischen Erbwortschatz (z. B. *wosadna*<sub>fem./-ny</sub><sub>mask.</sub> ‚Kirchgemeindemitglied‘; zur Etymologie vgl. SCHUSTER-ŠEWIC 1978–1996 s. v. *wosada*) oder um Komposita, die eine Komponente mit eigenständiger Benennungsstrategie umfassen: So wird z. B. das deutsche Kompositionsglied *-los* obersorbisch mit dem Präfix *bjez-* wörtlich ‚ohne‘ wiedergegeben (*bjezdomny*<sub>mask.</sub> ‚der Obdachlose; der Heimatlose‘, *bjezdžělna*<sub>fem./-ny</sub><sub>mask.</sub> ‚die/der Arbeitslose‘). Ein knappes Viertel des ausgewerteten Materials weist zwar im Sprachvergleich inhaltliche Unterschiede der lexikalischen Komponenten auf; diese sind aber in der dargestellten Weise erklärbar. Natürlich lässt sich bei allen drei Typen nicht pauschal bestimmen, ob es sich im Einzelnen um Lehnübersetzungen handelt oder nicht.

Ein instruktives Beispiel ist auch das substantivierte Aktivpartizip *skoržacy*<sub>mask.</sub> ‚Kläger, Beschwerdeführer‘, dessen Übersetzungsäquivalente genau diejenigen des zugrunde liegenden Verbs *skoržić* ‚klagen, Beschwerde führen‘ aufnehmen. Hier werden zwei stilistisch motivierte Übersetzungsvarianten aufgenommen: ein allgemeinsprachliches Verb und ein fachsprachliches Funktionsverbgefüge. Deshalb wird das Wortpaar *skoržacy* – *Kläger* als Erfüllung des semantischen Kriteriums gewertet.

Bei den Übersetzungsäquivalenten *čežkosłyšaca*<sub>fem.</sub> ‚die Hörgeschädigte‘ / *čežkosłyšacy*<sub>mask.</sub> ‚der Schwerhörige, Hörgeschädigte‘ ist das bereits oben (3.) erwähnte Phänomen der Modernisierung des Wortschatzes zu berücksichtigen. Das obersorbische Wortpaar ist wahrscheinlich eine Lehnübersetzung aus dt. *schwerhörig*, mit dem es in den Komponenten des Wortstamms semantisch übereinstimmt. Das deutsche Vorlagewort gilt allerdings mittlerweile stilistisch als abwertend und wird durch den Neologismus *hörgeschädigt* ersetzt. Die deutsche Vorlage der Lehnübersetzung steht als Übersetzungsäquivalent für das Maskulinum in DOW; JENČ/POHONČOWA/ŠOŁĆINA (2006 s. v. *Hörgeschädigte*)

verzeichnen den Neologismus des Deutschen mit genuspaariger Übersetzung ins Obersorbische. Infolgedessen ist die direkte etymologische Abhängigkeit vom Deutschen im Onlineportal nur noch beim Maskulinum des Obersorbischen ersichtlich.

Nicht nur lexikografische Entscheidungen, sondern auch diachrone Entwicklungen in der Ausgangs- oder Zielsprache können also den Status eines Ausdrucks als Lehnübersetzung verschleiern. Interessant ist die semantische Entwicklung, die dazu geführt hat, dass die Substantivierung *wólbokmana*<sub>fem./-ny</sub><sub>mask.</sub> ‚die/der Wahlberechtigte‘ semantisch von der deutschen Entsprechung abweicht. Auf der Grundlage des Adjektivs *kmany* ‚fähig; geeignet, tauglich‘ wäre eher eine Bedeutung ‚wählbar‘ im Sinne des passiven Wahlrechts anzunehmen.<sup>16</sup> Tatsächlich gibt es im Deutschen ein Adjektiv *wahlfähig*, das die direkte Vorlage dieser Lehnübersetzung zu sein scheint. GRIMM (1922 s. v.) verzeichnet es mit Belegen seit dem 18. Jahrhundert zunächst in der Bedeutung ‚erwählbar‘, also wie erwartet zur Bezeichnung des passiven Wahlrechts. In die Funktion zur Bezeichnung des aktiven Wahlrechts tritt das Wort erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts ein, zuerst wohl im Wörterbuch von Johann Christoph Adelung. Das Wort *wahlberechtigt*, die heute gebräuchliche Bezeichnung des aktiven Wahlrechts, kommt hingegen im Verlauf des 19. Jahrhunderts in Gebrauch (GRIMM 1922 s. v.). Das obersorbische Adjektiv *wólbokmany* tritt sogar erst im 20. Jahrhundert in Wörterbüchern auf. Offensichtlich belegt es die ältere diffuse Verwendung der unmittelbaren deutschen Entsprechung *wahlfähig*. In diesem älteren sprachlichen Zustand stimmen die lexikalischen Komponenten der Übersetzungsäquivalente noch überein, mit dem Ergebnis, dass eine Lehnübersetzung aus dem Deutschen ins Obersorbische plausibel erscheint. Im Laufe der Zeit funktionalisiert sich das obersorbische Adjektiv in der Bedeutung ‚wahlberechtigt‘, die erst in den jüngsten Wörterbüchern des Sorbischen als alleinige Wortbedeutung verzeichnet wird (vgl. Tabelle 4). Insofern konserviert das Obersorbische in seiner Lehnübersetzung ein älteres Adjektiv des Deutschen zur Bezeichnung des passiven Wahlrechts und weist ihm in einer eigenständigen semantischen Entwicklung die neue Bedeutung der Bezeichnung des aktiven Wahlrechts zu.<sup>17</sup>

Wörterbuch	RĚZAK 1920	KRAL 1931	JAKUBAŠ 1954	VÖLKEL <sup>4</sup> 1981	DOW 1989/91	VÖLKEL <sup>5</sup> 2005/ <sup>6</sup> 14	JENČ etc.2006
Bedeutung	wahlfähig	wahlfähig	wahlfähig, wahlberechtigt	wahlfähig, wahlberechtigt	wahlberechtigt	wahlberechtigt	wahlberechtigt

Tabelle 4: Bedeutungsentwicklung des Adjektivs *wólbokmany* in Wörterbüchern des Obersorbischen<sup>18</sup>

<sup>16</sup> Das Simplex os. *wólba* ‚Wahl‘ ist eine Entlehnung aus dem Tschechischen, die – wohl zunächst als Pluraletantum *wólby* – nach 1840 aufgekommen ist (JENTSCH 1999: 225, 240). PFUL (1866) verzeichnet das Wort noch nicht.

<sup>17</sup> Das Niedersorbische weist für dt. *dieder Wahlberechtigte* wiederum eine präzise Lehnübersetzung fem./mask. *do wuzwólowanja wopšawnjona/-ny* auf (DNW).

<sup>18</sup> RĚZAK (1920) und KRAL (1931) verknüpfen das Wort u. a. mit dem Rechtsterminus *pruwowanje wólbokmanosće* ‚Wahlfähigkeitsprüfung‘. JAKUBAŠ (1954) und VÖLKEL (<sup>4</sup>1981) unterscheiden sich dadurch, dass ersterer das Substantiv *wólbokmanosć* nur in der Bedeutung ‚Wahlfähigkeit‘ angibt, letzterer aber schon zusätzlich in der neueren Bedeutung ‚Wahlfähigkeit, Wahlberechtigung‘. VÖLKEL (<sup>5</sup>2005, <sup>6</sup>2014) hat dann ausschließlich ‚Wahlberechtigung‘.

Das ausgewertete Material des Obersorbischen enthält zahlreiche Personenbezeichnungen, die – sowohl in der deutschen Vorbildsprache als auch in der Zielsprache – unabhängig von genderlinguistischen Ausdruckspräferenzen aufgekommen sind. Vielfach weisen sie semantisch motivierte Kontraste zwischen den Übersetzungsäquivalenten auf. Auch diese interlingualen lexikalischen Entsprechungen sind als bestehende Instanzen des Differentialgenus in den Prozess des weiteren lexikalischen Ausbaus des Obersorbischen einbezogen. Deshalb erscheint es sinnvoll, alle diejenigen Übersetzungsäquivalente, die eine motivierte semantische Abweichung der Kontaktsprachen aufweisen, ebenfalls in die weitere Untersuchung aufzunehmen.

### 3.2.1.2 Semantische Auswertung

Die vorgestellte Klassifikation stellt ein Instrumentarium für die Bewertung semantischer Kontrastfälle beim deutsch-obersorbischen Sprachvergleich der lexikalischen Einheiten mit genderlinguistischer Relevanz dar. Aus dem Untersuchungskorpus werden lediglich diejenigen substantivierten Adjektive oder Partizipien ausgeschlossen, die bis in die obersorbische Lexikografie der Gegenwart keine genuspaaigen Wörterbucheinträge aufweisen. Die Zahlenverhältnisse in Tabelle 5 wiederholen die oben in Tabelle 3 angeführten inhaltlichen Motivationsbeziehungen zwischen den Kontaktsprachen, nun aber beschränkt auf die genuspaaig auftretenden Substantivierungen:

	<i>n</i>	%
inhaltliche Beziehung liegt vor	151	54,7
motivierte inhaltliche Abweichung	83	30,1
inhaltliche Beziehung fehlt	42	15,2
gesamt	276	100

Tabelle 5: Inhaltliche Beziehungen zwischen obersorbischen und deutschen Übersetzungsäquivalenten – nur Belege des Differentialgenus

Auch bei dieser Einschränkung des Materials ergibt sich, dass über die Hälfte der verbliebenen lexikalischen Einheiten im deutsch-obersorbischen Vergleich der Übersetzungsäquivalente keine semantischen Kontraste erkennen lässt, sodass die obersorbischen Entsprechungen direkte Kandidaten für die Qualifikation als Lehnübersetzungen sind. Bei Beschränkung auf dasjenige lexikalische Material aus dem lexikografischen Korpus, das überhaupt ein Differentialgenus ausweist, ist der Anteil von Belegen mit einer motivierten semantischen Abweichung zwischen Vorlage und Lehnübersetzung größer als in der gesamten Auswahl. Dieser Umstand lässt sich als statistische Besonderheit auf die große Zahl junger Lehnübersetzungen mit *spolnomócnjena*<sub>fem./-ny</sub><sub>mask.</sub> und *zamołwita*<sub>fem./-ty</sub><sub>mask.</sub> ‚die/der Beauftragte‘ zurückzuführen. Der Anteil der Übersetzungsäquivalente mit unmotivierten semantischen Kontrasten sinkt bei dieser Einschränkung von 20,0 % auf 15,2 %. Das ist so zu erklären, dass ältere oder einzelsprachlich originelle Substantivierungen, die unabhängig von einem etwaigen deutschen Vorbild entstanden sind, verhältnismäßig selten in die lexikografische Gestaltung genuspaaiger Ausdrücke einbezogen werden. So fällt ein beträchtlicher Teil von ihnen (als eingeschlechtliche Personenbezeichnungen) aus der Betrachtung heraus.

Wie sich zeigt, besteht bei Anwendung des semantischen Kriteriums nur für 15,2 % des Materials relative Sicherheit, dass es sich nicht um Lehnübersetzungen handelt. Ein größerer Teil der Kandidaten für den Status als Lehnübersetzung, dessen Umfang pauschal nicht bestimmt werden kann, funktioniert aber offensichtlich schon länger im

obersorbischen Wortschatz und hat ggf. auch schon innersprachliche semantische Weiterentwicklungen vollzogen. Diese Substantivierungen gehen nicht auf die Präferenz für gegenderten Sprachgebrauch im Obersorbischen zurück. Allenfalls werden schon bestehende lexikalische Einheiten in die Präferenz für den expliziten Ausdruck von Geschlechtsunterschieden einbezogen und als paarige Instanzen des Differentialgenus aktiviert. Zur Abgrenzung der im engeren Sinne genderlinguistisch motivierten Substantivierungen ist es geboten, weitere formale Ausschlusskriterien anzuwenden.

### 3.2.2 Strukturelle Kriterien für die Annahme von Lehnübersetzungen

Die Struktur der Übersetzungsäquivalente in den Kontaktsprachen kann nur in begrenztem Rahmen bei der Identifikation von Lehnübersetzungen helfen. Prinzipiell gilt, dass der Status als Lehnübersetzung umso wahrscheinlicher ist, je ähnlicher sich die Wortbildungsstrukturen der deutschen und obersorbischen Übersetzungsäquivalente ausgestalten. Allerdings werden Nominalkomposita des Deutschen in den slawischen Sprachen überhaupt nur selten strukturidentisch als Nominalkomposita wiedergegeben (vgl. POHL 1991: 176). Auch im Obersorbischen ist eher ihre Umsetzung als feste Wortverbindungen mit einer kongruierenden Wortform, einer substantivischen Erweiterung im Genitiv, einem Adverb oder einer Präpositionalphrase zu erwarten. Da die strukturelle Äquivalenz von Wortbildungsprozessen zwischen dem Deutschen und dem Sorbischen insofern stark eingeschränkt ist (vgl. ŠOŁĆINA/POHONČOWA 2003), kann ein struktureller Kontrast zwischen den Kontaktsprachen den Status einer sorbischen Wendung als Lehnübersetzung weder bestätigen noch verneinen.

Aus diesem Grund beschränken wir uns auf eine einzelne strukturelle Besonderheit, die für die Auswertung von Instanzen des Differentialgenus tatsächlich von Bedeutung ist. Diese formale Bedingung für die Ermittlung von Lehnübersetzungen betrifft die morphologische Klassifikation der Grundform einer Substantivierung. Wir gehen davon aus, dass ein substantiviertes Adjektiv im Deutschen normalerweise als substantiviertes Adjektiv ins Sorbische lehnübersetzt wird (vgl. os. *rěčewustojna*<sub>fem./-ny<sub>mask.</sub></sub> ‚die/der Sprachkundige‘), ein substantiviertes Partizip I als Aktivpartizip (vgl. *dźělopýtaca*<sub>fem./-cy<sub>mask.</sub></sub> ‚die/der Arbeitssuchende, Stellensuchende‘) und ein substantiviertes Partizip II als Passivpartizip (vgl. *předstajena*<sub>fem./-ny<sub>mask.</sub></sub> ‚die/der Vorgesetzte‘).<sup>19</sup>

Weitere Rückschlüsse aus der Auswahl derivativerischer Mittel sind aufgrund der starken typologischen Unterschiede bei der Wortbildung im Deutschen und Sorbischen in der Regel nicht möglich. Wenn z. B. das Erstglied des deutschen Kompositums *die Suchtkranke* im Obersorbischen mit einer präpositionalen Fügung angebunden wird (nämlich *na wotwisnosć | chcyćiwosć chóra*<sub>fem.</sub>, s. 3.2.1.1), ist das kein strukturelles Ausschlusskriterium für die Suche nach einer Lehnübersetzung. Ausschlaggebend ist lediglich, dass das Zweitglied des Kompositums im Deutschen, ein substantiviertes Adjektiv, auch in der Wortfügung des Obersorbischen als substantiviertes Adjektiv wiedergegeben wird. Für die vorliegende Untersuchung gilt die Konvention, dass in solchen Fällen strukturelle Vergleichbarkeit gegeben ist. Anders verhält es sich z. B. beim Übersetzungsäquivalent zu *zдалoka doježdźowaca*<sub>fem.</sub> ‚Fernpendlerin‘: Die Übersetzung des Erstgliedes *fern-* als Adverb *zдалoka* ‚weither, von weitem‘ mag noch plausibel sein, aber das substantivierte Aktivpartizip des Obersorbischen *doježdźowaca*<sub>fem.</sub> ‚die Pendelnde‘ (zu *doježdźować* ‚pendeln, ständig hinfahren‘) unterscheidet sich strukturell vom deverbale

<sup>19</sup> Semantisch ist diese Substantivierung den motiviert-abweichenden zuzuordnen, da sie ein älteres Lexem des Deutschen aufnimmt. Zugrunde liegt nämlich dt. *vorstellen* in der älteren Bedeutung ‚zur leitung, regierung, fürsorge u. ä. vorsetzen‘ (GRIMM 1939: 1675 f.).

Substantiv *Pendlerin* der potenziellen deutschen Vorlage. Solche morphologischen Kontraste der Wortartstruktur führen zum Ausschluss aus der weiteren Untersuchung. Dabei sind die folgenden Konstellationen möglich:

- 1a) dt. Substantiv – os. Aktivpartizip: *Fernpendlerin* – *zдалoka doježdžowaca* (s. o.)
- 1b) dt. Substantiv – os. Passivpartizip: *Aussiedlerin* – *wusydlena* wörtlich ‚die Ausgesiedelte‘
- 1c) dt. Substantiv – os. Adjektiv: *Marktführerin* – *najsylniša na wikach* wörtlich ‚die Stärkste auf dem Markt‘
- 2) dt. Aktivpartizip – os. Adjektiv: *der Zivildienstleistende* – *ciwilnoslužbny* wörtlich ‚der Zivildienstliche‘
- 3a) dt. Passivpartizip – os. Aktivpartizip: *die Versorgungsberechtigte* – *na zastaranje prawo mějaca* wörtlich ‚die ein Recht auf Versorgung Habende‘
- 3b) dt. Passivpartizip – os. Adjektiv: *die Unterlegene* – *njerunohódna* wörtlich ‚die Ungleichwertige‘
- 4) dt. Adjektiv – os. Passivpartizip: *der Ersatzdienstpflichtige* – *k narunanskej službje zawjazany* wörtlich ‚der zum Ersatzdienst Verpflichtete‘

In der folgenden Tabelle wird die Anzahl der Übersetzungsäquivalente mit (gemäß der vorgeschlagenen Konvention) übereinstimmenden Wortartstrukturen derjenigen mit unterschiedlichen Wortartstrukturen gegenübergestellt. In der ersten Zeile finden sich die Zahlen für das gesamte ausgewertete lexikografische Korpus, dann in der zweiten Zeile beschränkt auf diejenigen Substantivierungen, die bereits aus anderen Überlegungen als relevant für genderlinguistische Fragestellungen akzeptiert wurden,

- 1) weil sie eine Opposition des Differentialgenus bilden,
- 2a) weil sie keine bzw.
- 2b) nur motivierte semantische Abweichungen zwischen den Übersetzungsäquivalenten aufweisen.

	<i>n</i>		%	
	übereinstimmende Wortartstrukturen	abweichende Wortartstrukturen	übereinstimmende Wortartstrukturen	abweichende Wortartstrukturen
alle Belege	250	130	65,8	34,2
genderlinguistisch relevante Belege	170	64	72,6	27,4

Tabelle 6: Übersetzungsäquivalente mit übereinstimmenden | abweichenden Wortartstrukturen in den beiden Kontaktsprachen

Im gesamten ausgewerteten Material der substantivierten Personenbezeichnungen beträgt der Anteil der obersorbischen lexikalischen Einheiten, deren Wortartstrukturen mit denjenigen des Deutschen übereinstimmen, knapp zwei Drittel. Begrenzen wir uns auf diejenigen Belege, die für genderlinguistische Untersuchungen überhaupt einschlägig sind, steigt ihr Anteil sogar noch etwas an: Von denjenigen lexikalischen Einheiten, die nach Ausweis lexikografischer und inhaltlicher Kriterien als genderlinguistisch relevante Lehnübersetzungen aus dem Deutschen in Frage kommen, erfüllen 72,6 % auch das formale Kriterium für diese Qualifizierung.

Schließlich ist es interessant, die in Tabelle 6 ermittelten 234 genderlinguistisch relevanten lexikalischen Einheiten auf Konvergenz der konkreten Wortartstrukturen in Ausgangs- und Zielsprache zu analysieren.<sup>20</sup>

Wortartstruktur deutsch	<i>n</i>	davon Wortartstruktur obersorbisch	<i>n</i>	in % von deutsch
adjektivisch	64	adjektivisch	60	93,8
Passivpartizip	126	Passivpartizip	90	71,4
Aktivpartizip	20	Aktivpartizip	20	100,0

Tabelle 7: Strukturelle Konvergenz der genderlinguistisch relevanten Substantivierungen im Vergleich der Kontaktsprachen Deutsch und Obersorbisch

Sämtliche substantivierten Aktivpartizipien des Deutschen, die nach den vorgestellten Kriterien genderlinguistisch relevant sind, korrelieren im Obersorbischen mit Konstruktionen aus substantivierten Aktivpartizipien. Die Wahrscheinlichkeit, dass es sich bei den Belegen aus der obersorbischen Zielsprache um Lehnübersetzungen handelt, ist groß. Auch bei den adjektivischen Substantivierungen besteht eine hohe strukturelle Korrelation. Lediglich bei genderlinguistisch relevanten substantivierten Passivpartizipien des Deutschen ist die Wahrscheinlichkeit etwas größer, dass ihre Entsprechungen im Sorbischen als unabhängige Konstruktionen mit einem abweichenden Strukturmuster bestehen und somit keine Lehnübersetzungen sind. Es ergibt sich, dass die strukturelle Konvergenz in den Kontaktsprachen bei genderlinguistisch relevanten Substantivierungen von Aktivpartizipien und Adjektiven sehr groß ist, während bei substantivierten Passivpartizipien mit einem größeren Anteil einzelsprachlich-origineller Bildungen zu rechnen ist.

### 3.2.3 Zusammenfassung: Differentialgenus als Phänomen des Sprachkontakts im Obersorbischen

Nach einer strikten Anwendung aller Auswahlkriterien ist für immerhin 44,7 % (170 von 380) aller substantivierten Personenbezeichnungen in einer aktuellen, umfangreichen lexikografischen Materialsammlung zur obersorbischen Schriftsprache in der aktuellen Situation des totalen Sprachkontakts (vgl. MENZEL 2023d: 65–70 mit weiterer Literatur) durchaus möglich, dass sie lexikalische Übernahmen aus dem Deutschen sind und Präferenzen der gegenderten Rede aus dem Deutschen ins Sorbische transportieren. In Anbetracht der Tatsache, dass das Untersuchungskorpus lexikalische Einheiten aus mannigfaltigen Themenbereichen und Lehnkontakte aus allen Epochen der Sprachgeschichte enthalten kann (vgl. z. B. die mit immerhin sieben unpaarigen Belegen vertretenen religiösen Termini), erscheint diese Zahl beachtlich. Der lexikalische Einfluss des Deutschen auf die Strukturen der gegenderten Rede im Sorbischen ist bedeutend. Gerade im Fall neuer Amtsbezeichnungen wird in der aktuellen obersorbischen Lexikografie konsequenter als bisher auf die Anwendung des Differentialgenus geachtet, so dass die verzeichneten lexikalischen Einheiten potenziell für die genderdifferenzierte Rede (einschließlich von Formen der Beidnennung) eingesetzt werden können. Allerdings werden durch den Einfluss des Sprachkontakts keine völlig neuen Wortbildungsmittel etabliert. Beim aktu-

<sup>20</sup> Wörter, die im Deutschen ein primäres Substantiv als Übersetzungsäquivalent haben, sind in diese Auswertung nicht einbezogen, da ihnen im Obersorbischen immer eine strukturell abweichende Substantivierung gegenübersteht.

ellen, durch die gegenderte Rede begünstigten Zuwachs des Gebrauchs solcher Substantivierungen handelt es sich offensichtlich um die gestiegene Produktivität eines bereits bestehenden Instruments zum Ausbau des Wortschatzes.

#### 4. Das Differentialgenus im Niedersorbischen

Das lexikografische Online-Portal niedersorbisch.de enthält u. a. ein aktuelles deutsch-niedersorbisches Wörterbuch mit einem Umfang von ca. 82 000 Lemmata (DNW). Der Wortschatz des Niedersorbischen der Gegenwart wird hier detailliert erfasst, aber auch systematisch ausgebaut. Hier sind Substantivierungen mit Differentialgenus recht umfangreich belegt.

In diese Auswertung werden nur solche Wörter aufgenommen, die in singularischer Funktion belegt sind und deshalb Genuskontraste aufweisen. Genusneutrale Pluralformen wie *aliěrowane* ‚die Alliierten‘ oder *cakajuce* ‚die Wartenden‘ (in Beispielsätzen aus DNW s. v. *einreihen*, *heraustreten*, *Ungeduld*, *Warteschlange*) sind nicht berücksichtigt, da sie kein Differentialgenus dokumentieren (s. 1.).

Auch die niedersorbischen Substantivierungen enthalten Namenmaterial (z. B. *Arab-ska*<sub>fem.</sub> ‚Arabien‘, *Sudetska*<sub>fem.</sub> ‚Sudetenland‘) und Unbelebte (z. B. *padorowna*<sub>fem.</sub> ‚Senkrechte‘, *drobne*<sub>ntr.</sub> ‚Eingeweide‘). Die hier einschlägigen Substantivierungen mit personalen Denotaten sind aber außerordentlich gut vertreten. Es zeigt sich, dass amtssprachliche Personenbezeichnungen aus dem Deutschen in den lexikografischen Quellen des Niedersorbischen oft durch substantivierte Partizipien oder Adjektive unter Berücksichtigung des Differentialgenus wiedergegeben werden. Deshalb enthält unser niedersorbisches Material zahlreiche terminologische Mehrwortfügungen (z. B. *zagronita za žeńscyne nastupnosći*<sub>fem.</sub> ‚Frauenbeauftragte‘).

Auch im Niedersorbischen werden semantische Synonyme (z. B. *wěcej* || *lěpjej zashu-žujuca*<sub>fem./-cy</sub><sub>mask.</sub> ‚die/der Besserverdienende‘), grammatische Varianten (*nadawk(i)bjer-jeca*<sub>fem.</sub> ‚Auftragnehmerin‘)<sup>21</sup> und formale Varianten (*mongol(o)idna*<sub>fem./-ny</sub><sub>mask.</sub> ‚die/der Mongol(o)ide‘) für die lexikalische Auswertung zusammengefasst. Das gilt ebenfalls für Synonyme oder bedeutungsähnliche deutsche Wörter, denen im Niedersorbischen nur ein Übersetzungsäquivalent entspricht (vgl. z. B. *pjakařski*<sub>mask.</sub> ‚Bäckermeister, -geselle, -gehilfe, -lehrling‘).

Bei den paarigen Personenbezeichnungen sind die Übersetzungsäquivalente für Femininum und Maskulinum in den meisten Fällen symmetrisch. Es kommt nur selten vor, dass das Maskulinum detaillierter beschrieben ist als das Femininum – wie es im Obersorbischen bisweilen festzustellen war (s. 3.). Seltene Ausnahmen aus dem niedersorbischen Onlineportal weisen in der Regel als Übersetzungsäquivalent ein maskulines Epikoinon auf, welches auf die feminativen Entsprechungen nicht angewendet werden: z. B. *homoseksualna*<sub>fem.</sub> ‚die Homosexuelle‘ vs. *homoseksualny*<sub>mask.</sub> ‚der Homosexuelle, Schwule‘, *ličo* || *wólnje mysleca*<sub>fem.</sub> ‚Freidenkerin‘ vs. *ličo* || *wólnje myslecya*<sub>mask.</sub> ‚Freidenker, Freigeist‘ – aber *how bydleca*<sub>fem.</sub> ‚Anwohnerin‘ vs. *how bydlecya*<sub>mask.</sub> ‚Anlieger, Anwohner‘, wo ein Übersetzungsäquivalent ‚Anliegerin‘ nach der aktuellen Duden-Rechtschreibung möglich wäre (vgl. <https://www.duden.de/woerterbuch> [08.12.2023]).

<sup>21</sup> Es handelt sich um ein Kompositum, das entweder mit der lexikalischen Grundform *nadawk* ‚Auftrag‘ oder deren Pluralform *nadawki* als Erstglied gebildet wird.

Auch für ungleichmäßig auf die Genuspartner verteilte Reflexe von Modernisierungen im deutschen Wortschatz (s. 3.) lassen sich auf *niedersorbisch.de* weniger Beispiele finden als auf *soblex.de* für das Obersorbische. Zwar hat das Wort für ‚Krüppel‘ auch im Niedersorbischen eine exklusiv maskuline Entsprechung: *zbrašna*<sub>fem.</sub> ‚die Behinderte‘ vs. *zbrašny*<sub>mask.</sub> ‚der Behinderte, Krüppel‘. In der Regel werden in den niedersorbischen lexikografischen Quellen, die, wie bereits angedeutet, zumeist jünger und weniger traditionsgebunden sind als die obersorbischen, vermehrt zeitgemäße Übersetzungäquivalente des Deutschen gewählt (s. 4.2.1.1).

Klassifiziert man das niedersorbische Material nach Kriterien, die denen für die Analyse des Obersorbischen entsprechen, erhält man die folgende Übersicht zur Genuspaarigkeit substantivierter Adjektive und Partizipien:

in Genuspaaren auftretende Substantivierungen (Differentialgenus)	87,3 %	<i>n</i> = 702
exklusiv maskuline Substantivierungen	8,5 %	<i>n</i> = 68
exklusiv feminine Substantivierungen	4,2 %	<i>n</i> = 34
gesamt	100 %	<i>n</i> = 804

Tabelle 8: Verhältnis von genuspaarig und nur in einem Genus auftretenden Substantivierungen im lexikografischen Korpus des Niedersorbischen (aus *niedersorbisch.de*)

Der Anteil der paarigen Substantivierungen ist um ungefähr ein Fünftel höher als im Obersorbischen. Die unpaarigen Lexeme sind in der aktuellen Lexikografie des Niedersorbischen ein Randphänomen, das nur knapp 13 % des ausgewerteten Materials ausmacht. Sie verteilen sich zu gut zwei Dritteln auf Maskulina und ein Drittel auf Feminina. Unpaarige Maskulina sind unter den Genusdefektiva also nicht so dominant wie im obersorbischen Material. Bereits die erste Übersicht über das umfangreiche niedersorbische Wortmaterial legt nahe, dass genderlinguistisch relevante Genuskontraste in der Lexikografie des Niedersorbischen mit einem hohen Maß an Systematizität berücksichtigt werden.

#### 4.1 Differentialgenus und Genusdefektiva

Aus den Zahlenverhältnissen in Tabelle 8 lässt sich folgern, dass Genusdefektivität bei personalen Substantivierungen, die dem Differentialgenus unterliegen können, in der niedersorbischen Lexikografie der Gegenwart ein seltenes Phänomen ist. Numerisch handelt es sich aber um fast ebenso viele Fälle wie im Obersorbischen. Ob die verbliebenen Genusdefektiva unter den substantivierten Adjektiven und Partizipien des Niedersorbischen unregelmäßige Reliktformen sind oder ob hier die gleichen inhaltlichen Restriktionen für die Bildung von Genuspaaren wie im Obersorbischen wirken, soll anhand einer semantischen Analyse der unpaarig belegten Substantivierungen geprüft werden.

##### 4.1.1 Motivierte Genusdefektivität

###### 4.1.1.1 Semantisch konstitutive Merkmale der Geschlechtszugehörigkeit

Substantivierte Adjektive und Partizipien, die ein Denotat nach seiner Geschlechtszugehörigkeit charakterisieren, können nur in wenigen Ausnahmen das Differentialgenus vertreten. Dabei handelt es sich um Komposita von *ženjona*<sub>fem./-ny</sub><sub>mask.</sub> ‚die/der Verheiratete‘ (vgl. *nje(wó)ženjona*<sub>fem./-ny</sub><sub>mask.</sub> ‚die/der Ledige‘ [*< dt. die/der Unverheiratete*] sowie *nowowóženjona*<sub>fem./-ny</sub><sub>mask.</sub> ‚die/der Neuvermählte‘). Diese Lexeme referieren auf weibliche und männliche Personen, so dass die geschlechtsspezifische Bedeutung des

Wurzelmorphems *-žen-* ‚Frau‘ neutralisiert ist.<sup>22</sup> Alle anderen Substantivierungen in dieser semantischen Gruppe drücken Genuskontraste durch Oppositionen von Wortstämmen aus, wie oben (s. 3.1.1.1) beschrieben wurde. Sie sind in niedersorbisch.de sehr oft paarig angeführt (z. B. *eksmuski*<sub>mask.</sub> ‚Exmann‘ vs. *eksžeńska*<sub>fem.</sub> ‚Exfrau‘) – sogar im Fall von emotionalen Mehrworttermini (vgl. *žeńska*<sub>fem.</sub> *połna energije* vs. *muski*<sub>mask.</sub> *połny energije* ‚Energiebündel‘, *rědnučka žeńska*<sub>fem.</sub> vs. *rědnučki muski*<sub>mask.</sub> ‚Schönheit‘). Das sind aber keine Belege für das Differentialgenus.

Substantivierungen, deren Denotate aufgrund biologischer Merkmale unpaarig sind, kommen im ausgewerteten Material kaum vor. Außer den Grundwörtern zur Bezeichnung des binären Geschlechterkontrasts *žeńska*<sub>fem.</sub> ‚Frau‘ vs. *muski*<sub>mask.</sub> ‚Mann‘ (mit ihren lexikalisierten Erweiterungen) ist nur noch *późnopórožujuca*<sub>fem.</sub> ‚die Spätgebärende‘ enthalten. Unpaarig verbleiben aus methodischen Gründen solche Wortpaare, bei denen nur ein Element mit einem substantivierten Adjektiv oder Partizip gebildet wird, das gegengeschlechtliche hingegen mit einem primären Substantiv (vgl. *kameražeńska*<sub>fem.</sub> ‚Kamerafrau‘ vs. *kameramuž*<sub>mask.</sub> ‚Kameramann‘).

#### 4.1.1.2 Reflexe von Genderrollen

Weiterhin gibt es eine gewisse Zahl von Bildungen, die stabile Genderstereotype aufheben und deshalb unpaarig im Wörterbuch stehen. Wenn sie die in 4.1.1.1 erwähnten Appellativa des binären Geschlechterkontrasts enthalten, lassen sie sich zugleich bei den geschlechtsbedingten Genusdefektiva einordnen (z. B. *cesny muski*<sub>mask.</sub> ‚Ehrenmann‘, *markowa žeńska*<sub>fem.</sub> ‚Marktfrau‘; s. u.). Unbenommen davon ist es natürlich eine Vorstellung von gendertypischem Verhalten, die das Fehlen gegengeschlechtlicher Entsprechungen (wie z. B. *\*markowy muski*) motiviert. Da sie aber strukturell kein Differentialgenus bilden können, werden Konstruktionen mit *žeński* ‚Frau‘ und *muski* ‚Mann‘ im Folgenden nicht weiter berücksichtigt.

Unter den genusdefektiven Substantivierungen finden sich die gleichen semantischen Kategorien wie im Obersorbischen. Da die Genuspaarigkeit im Niedersorbischen insgesamt weiter ausgebaut ist als im Obersorbischen, gibt es keine deutlichen inhaltlichen Regelmäßigkeiten, die erkennen lassen würden, wo gegengeschlechtliche lexikalische Entsprechungen in niedersorbisch.de aus systematischen Gründen fehlen.

So wird der Bereich der religiös konnotierten Lexeme zwar nur durch dreizehn Substantivierungen abgedeckt, von denen acht aber in Paaren auftreten. Im Gegensatz zum Obersorbischen bildet sogar die Entsprechung für ‚die/der Schriftgelehrte‘ ein gegengeschlechtliches Paar: *pismawucona*<sub>fem./-ny</sub><sub>mask.</sub>. Auch hier lassen sich Genderstereotype entdecken: So sind Frauen als Geistliche in Betreuungseinrichtungen für Behinderte offenbar besser vorstellbar als in Gefängnissen oder in der Militärseelsorge. Jedenfalls wird *duchowna*<sub>fem./-ny</sub><sub>mask.</sub> *psychiatrije* ‚die/der Anstaltsgeistliche‘ im Korpus paarig verzeichnet, *popajžeńcowy duchowny*<sub>mask.</sub> ‚der Gefängnisgeistliche‘ und *wójarski duchowny*<sub>mask.</sub> ‚der Feldgeistliche‘ jedoch nicht. Das religiöse Element tritt hier also hinter allgemeine genderrollenspezifische Perspektivierungen zurück.

<sup>22</sup> Der auch aus anderen slawischen Sprachen bekannte lexikalische Kontrast ns. *(wó)ženiš (se)* | os. *(wo)ženič (so)* ‚(sich) verheiraten [von Seiten des Manns]‘ vs. ns. *wudaš* | os. *wudać* ‚heiraten [von Seiten der Frau]‘ (s. 3.1.1.1 zum Obersorbischen) ist in den sorbischen Sprachen eine puristische Bildung. In den älteren Texten und in der Volks- und Umgangssprache wird nur das Verb mit der ursprünglich männlichen Perspektive verwendet, worin SCHUSTER-ŠEWC (1978–1996 s. v. *wudać*) einen Einfluss des ebenfalls geschlechtsneutralen deutschen Verbs *heiraten* erkennt.

Die übrigen unpaarig auftretenden Bezeichnungen für Genderstereotype betreffen vorwiegend Berufsbezeichnungen, vor allem für männliche Handwerker (*blidański*<sub>mask.</sub> | *tyśański*<sub>mask.</sub>, ‚Tischlergeselle‘)<sup>23</sup> und weibliche Hausangestellte (*kuchńska*<sub>fem.</sub>, ‚Küchenfrau‘, *szużabna*<sub>fem.</sub>, ‚Dienstmädchen, Dienstmagd‘). Der militärische Bereich ist nur rudimentär durch Substantivierungen abgedeckt, die aber sämtlich als exklusive Maskulina auftreten: *ciwilślużecy*<sub>mask.</sub> | *ciwilnu szużbu wużbajucy*<sub>mask.</sub>, ‚Zivildienstleistender‘, *śluśnościwy*<sub>mask.</sub> *do wójařstwa*, ‚Wehrpflichtiger‘ und *wójaowanje zapowėżecy*<sub>mask.</sub>, ‚Wehrdienstverweigerer‘. Anatomisch bedingte Genderstereotype begründen das Auftreten der exklusiven Maskulina *śėżko źėłajucy*<sub>mask.</sub>, ‚Schwerarbeiter‘ und *wjelgin śėżko źėłajucy*<sub>mask.</sub>, ‚Schwerstarbeiter‘. Andere Genderstereotype haben wohl dazu geführt, dass weder *śpolnomócnjony*<sub>mask.</sub> *wótrėżka*, ‚Abschnittsbevollmächtigter‘ (ein Terminus aus der Zeit der DDR) noch *akcije mėjucy*<sub>mask.</sub>, ‚Aktieninhaber‘ über feminine Entsprechungen verfügen. – Mit 27 Belegen ist die Anzahl dieser stereotypenhaften Genderdefektiva im niedersorbischen lexikografischen Korpus ebenfalls nicht groß.

#### 4.1.1.3 Negativ konnotierte Personenbezeichnungen

Die deutlich negativ konnotierten personalen Substantivierungen sind mit 29 Belegen vertreten. Dabei tritt eine ganze Reihe von ihnen paarig auf: z. B. *bryłowa*<sub>fem./-wy</sub><sub>mask.</sub>, ‚Brillenschlange‘ oder *pedofilna*<sub>fem./-ny</sub><sub>mask.</sub>, ‚die/der Pädophile‘. Hier ist deutlich das lexikografische Bemühen zu erkennen, Genderasymmetrien abzubauen.

Von den nurmehr 19 Negativa, die tatsächlich unpaarig auftreten, haben 17 das Genus Maskulinum. Die beiden Feminina sind *pukłata*<sub>fem.</sub>, ‚die/der Buck(e)lige‘ (mit Referenz auf männliche wie weibliche Personen – wobei diese Substantivierung mit den primären Substantiven *gjarbak*<sub>mask.</sub>, *pukłac*<sub>mask.</sub> und *pukława*<sub>fem.</sub>, ‚dass.‘ konkurriert) und ein Phrasologismus *śłėdna elektriska*<sub>fem.</sub>, ‚Lumpensammler‘ (als Metonymie der *letztē Straűenbahn* auf die in ihr befindlichen Menschen). Die Maskulina, die dieser Kategorie zugerechnet werden, sind zumeist taxonomisch negativ, aber nicht emotional konnotiert: Genusdefektiva wie *pśi awtodroze bydlecy*<sub>mask.</sub>, ‚Autobahnwohner‘ oder *za wopowadłami pőżedny*<sub>mask.</sub>, ‚Rauschgiftsüchtiger‘ sind stilistisch neutral; sie beschreiben aber als negativ bewertete Zustände. Echte emotional konnotierte Negativa wie *wobeźrany*<sub>mask.</sub>, ‚Vielfraű‘ oder *piwowoy*<sub>mask.</sub>, ‚Bierbruder, Biertrinker‘ sind in dieser Gruppe selten.

Auch die genusdefektiven Negativa sind in dieser lexikografischen Quelle nurmehr eine Restklasse. Die meisten Personenbezeichnungen, die als Charakterisierungen nach körperlichen Mängeln, juristischen Missverhältnissen oder wirtschaftlichen Nachteilen funktionieren, werden im Onlineportal des Niedersorbischen genuspaarig verzeichnet. Deshalb sind sie in diesem Kapitel nicht zu betrachten.

#### 4.1.2 Unmotivierte Genusdefektivität

So fragwürdig die semantische Begründung für das Fehlen gegengeschlechtlicher Paarbildungen in einigen der oben geschilderten Fälle auch sein mag, so lässt sich die

<sup>23</sup> Eine Besonderheit ist das singuläre gegengeschlechtliche Paar *śłodańska* (fem.) ‚Schneiderjunge‘ vs. *śłodański* (mask.) ‚Schneiderjunge, Schneidergeselle‘, dessen Femininum sich trotz des fehlenden femininen Übersetzungsäquivalents explizit auf weibliche Personen beziehen soll. Hier liegt ein Problem bei der Auswahl des deutschen femininen Übersetzungsäquivalents vor, das einzelsprachlich nicht eindeutig lexikalisiert ist. Umgekehrt ist es bei *kafejowa* (fem.) / *kafejowy* (mask.) ‚Kaffeeante‘, wo im Deutschen kein Maskulinum gebildet werden kann. Die Substantivierungen im Niedersorbischen drücken das Geschlecht der Referenten nach dem Prinzip des Differentialgenus regelmäßiger aus als die primären Substantive, die ihnen im Deutschen semantisch entsprechen.

Genusdefektivität bei weiteren sechzehn maskulinen Wörterbucheinträgen erst recht nicht erklären. Es gibt ein historisch verfestigtes *neandertalski* ‚Neandertaler‘ und einige exklusiv maskuline Bezeichnungen von Verkehrsteilnehmern (*sobujěducy* ‚Fahrgast‘, *wózydlo mějucy* ‚Kraftfahrzeughalter‘). Letztere kann vielleicht noch als Ausdruck eines relativ alten Genderstereotyps betrachtet werden, wenn man davon ausgeht, dass Frauen keine Autos besitzen. – Ansonsten sind in dieser Gruppe, die kleiner ist als im Obersorbischen, keine semantischen Cluster zu erkennen.

Bei diesen 16 Genusdefektiven wäre die Ergänzung von gegengeschlechtlichen Entsprechungen im Sprachgebrauch durchaus plausibel. Vereinzelt lassen sich Auffüllungen solcher lexikografischer Lakunen im niedersorbischen Vollkorpus tatsächlich belegen.<sup>24</sup>

#### 4.1.3 Zusammenfassung

In Tabelle 9 werden die Zahlenverhältnisse der oben aufgeführten genusdefektiven Substantivierungen zusammengestellt:

	<i>n</i>	%
äquipollente Geschlechtsbezeichnungen	35	34,3
religiöse Termini	5	4,9
genderrollenspezifische Tätigkeitsbezeichnungen	27	26,5
„negative Personenbezeichnungen“	19	18,6
willkürliche lexikografische Lakunen	16	15,7
gesamt	102	100

Tabelle 9: Zur Motivation exklusiv maskuliner bzw. femininer Substantivierungen im Niedersorbischen

Die Gruppe der genusdefektiven Substantivierungen im Niedersorbischen unterscheidet sich semantisch von derjenigen im Obersorbischen. Das liegt großteils an der strukturellen Besonderheit, dass im Niedersorbischen mit *žeńska* ‚Frau‘ vs. *muski* ‚Mann‘ ein gegengeschlechtliches Paar primärer äquipollenter Geschlechtsbezeichnungen durch substantivierte Adjektive vorliegt.<sup>25</sup> Diese treten vielfach als Grundformen zur Bildung komplexerer Ausdrücke ein. Außerdem zeigt sich, dass durch den systematischen Ausbau der Gendersymmetrie in der Lexikografie des Niedersorbischen die Untergruppe der semantisch willkürlichen Lakunen von Genuspaarigkeit bereits deutlich reduziert wurde.

## 4.2 Lehnübersetzungen oder eigenständige Bildungen?

Für das Niedersorbische stellt sich die Frage nach den Auswirkungen des Sprachkontakts in ähnlicher Weise wie im Obersorbischen. Allerdings sind Entlehnungen nicht nur direkt aus dem Deutschen ins Niedersorbische eingegangen, sondern auch vermittelt durch das

<sup>24</sup> Vgl.: *Ja sama ako pókšacowana to južo cynim*. ‚Ich selbst als Fortgeschrittene tue das schon.‘ – Nowy Casnik 43 (28.10.2006): 6. Hier steht eine derivativische Variante im Femininum, die das exklusiv als Maskulinum gebuchte *pókšacany* ‚Fortgeschrittener‘ aus DNW ergänzt.

<sup>25</sup> Im Niedersorbischen sind die primären Substantive *žona* (fem.) ‚Frau‘ und *muž* (mask.) ‚Mann‘ buchsprachlich. Im Obersorbischen sind hingegen *žónska* (fem.) ‚erwachsene weibliche Person‘ und *muski* ‚männliche Person‘ semantisch markiert im Verhältnis zu den primären Substantiven *žona* (fem.) ‚Frau‘ und *muž* (mask.) ‚Mann‘. In neutraler Funktion gibt es als Substantivierung hier das Wortpaar *mandželska* (fem.) ‚Ehefrau‘ vs. *mandželski* (mask.) ‚Ehemann‘.

Obersorbische. Diese im Detail unterschiedlichen Entlehnungswege können hier nicht unterschieden werden.

Das ausgewertete lexikografische Material des Niedersorbischen enthält auch eine Reihe von Lehnwörtern (materielle Entlehnungen wie *štrajkujuca*<sub>fem./-cy<sub>mask.</sub></sub> ‚die/der Streikende‘ oder *tyšaŕski*<sub>mask.</sub> ‚Tischlergeselle‘) und Internationalismen (z. B. *transseksuelna*<sub>fem./-ny<sub>mask.</sub></sub> ‚die/der Transsexuelle‘), die aus dem Deutschen oder unter der Beteiligung des Deutschen ins Niedersorbische eingegangen sind. Es handelt sich lediglich um 40 Wörter, darunter 17 gegengeschlechtliche Paare.<sup>26</sup> Da sie leicht zu erkennen sind, werden sie gegenüber den schwieriger zu ermittelnden Lehnübersetzungen nicht eigens ausgegliedert.

#### 4.2.1 Inhaltliche Kriterien für die Annahme von Lehnübersetzungen

##### 4.2.1.1 Semantische Übereinstimmung, Kontrast und motivierte semantische Abweichung

Auch im Niedersorbischen besteht für die Bestimmung der semantischen Äquivalenz zwischen der mutmaßlichen Ausgangs- und Zielform einer Lehnübersetzung ein beträchtlicher Ermessensspielraum. Unterschiede, die in der Wiedergabe von Komposita des Deutschen durch niedersorbische Fügungen mit Funktionswörtern bestehen, können allgemein nicht als semantische Kontrastmerkmale gewertet werden (s. 3.2.1). Deshalb wird z. B. die Wiedergabe eines deutschen Kompositums durch eine präpositionale Fügung im Niedersorbischen nicht als Ausschlusskriterium für das Vorliegen einer Lehnübersetzung betrachtet (vgl. *na wiženje škódowana*<sub>fem./-ny<sub>mask.</sub></sub> ‚die/der Sehgeschädigte‘, *pšez njewjedru škódowana*<sub>fem./-ny<sub>mask.</sub></sub> ‚die/der Unwettergeschädigte‘).

Bisweilen sind die niedersorbischen Äquivalente semantisch expliziter als ihre deutschen Ausgangsformen. In diesem Fall wird ein motivierter semantischer Unterschied zwischen den Formen der Kontaktsprachen vorausgesetzt, welcher der Annahme eines Lehnübersetzungsverhältnisses nicht widerspricht. Das betrifft z. B. Konstruktionen wie *wósebny nadawk mějuca*<sub>fem./-cy<sub>mask.</sub></sub> ‚die/der Sonderbeauftragte [wörtlich: die/der eine besondere Aufgabe Habende]‘ oder *starša*<sub>fem./-šy<sub>mask.</sub></sub> *pó službnych lětach* ‚die/der Dienstälteste [wörtlich: die/der Älteste an Dienstjahren]‘. Eine semantische Lehnbeziehung wird auch dann vorausgesetzt, wenn die niedersorbische Konstruktion zwar komplexer als das deutsche Übersetzungsäquivalent ist, erstere aber einer deutschen amtssprachlichen Wendung entspricht, die im Wörterbuch vereinfacht wiedergegeben wird: vgl. *mimopówolański statkujuca*<sub>fem./-cy<sub>mask.</sub></sub> ‚Nebenberufler/-in [wörtlich: die/der nebenberuflich Tätige]‘. Auch *ABM-pšistajona*<sub>fem./-ny<sub>mask.</sub></sub> wird als mögliche Lehnübersetzung gegenüber dem deutschen Übersetzungsäquivalent ‚die/der ABM-Beschäftigte‘ akzeptiert, obwohl *pšistajona*<sub>fem./-ny<sub>mask.</sub></sub> eigentlich eine Lehnübersetzung aus dem bedeutungsnahen ‚die/der Angestellte‘ darstellt. Lässt sich eine feste Wendung im Deutschen nicht rekonstruieren, ist anzunehmen, dass die Fügung des Niedersorbischen einzelsprachlich und ohne direkten Einfluss deutscher Muster entstanden ist. Auszuschließen ist der Status als Lehnübersetzung z. B. für *winowata*<sub>fem./-ty<sub>mask.</sub></sub> *danki plašiš* ‚die/der Steuerpflichtige [wörtlich: die/der Schuldige, Steuern zu zahlen]‘. In solchen Fällen liegt eine originelle semantische Umschreibung des deutschen Vorlageworts vor.

Im Rahmen des semantischen Ermessensspielraums werden auch alle niedersorbischen Wendungen mit *znjeglucenje* (einem Verbalsubstantiv zum lehnübersetzten Verb

<sup>26</sup> Gezählt werden Wörter mit einer entlehnten Wurzel, an die zielsprachliche derivativische und flexivische Morpheme antreten, aber keine weiteren zielsprachlichen lexikalischen Morpheme.

*znjeglucyś* ‚verunglücken‘) als motivierte semantische Abweichungen akzeptiert, die deutschen Komposita mit dem Erstglied *Unfall-* entsprechen (z. B. *pśi znjeglucenju wob-žělonafem./-ny<sub>mask.</sub>* ‚die/der Unfallbeteiligte‘, *pśez znjeglucenje wumarlafem./-ly<sub>mask.</sub>* ‚die/der Unfalltote‘ u. a.). Übersetzungen mit ‚Unglück‘ würden semantisch zwar näher liegen (vgl. *znjeglucónafem./-ny<sub>mask.</sub>* ‚die/der Verunglückte‘). DNW führt jedoch kein anderes niedersorbisches Übersetzungsäquivalent zur Wiedergabe von dt. *Unfall* an.

In einigen Fällen werden semantische Unterschiede der Übersetzungsäquivalente auch deshalb als motiviert betrachtet, weil sie sich auf stilistische oder historische Varianten der Ausgangssprache zurückführen lassen (vgl. 3.2.1.1). So ist zwar *wuwuconafem./-ny<sub>mask.</sub>* nicht direkt mit ‚Gesellin, Geselle‘ in Verbindung zu bringen, wohl aber mit ‚die/der Ausgelernte‘ als dem Konzept, das dem Gesellenstatus in der Organisation der Handwerkerschaft zugrunde liegt. Ähnlich steht *złubjonafem./-ny<sub>mask.</sub>* über dt. *die/der Versprochene* mit den angegebenen Übersetzungsäquivalenten ‚die/der Verlobte, Zukünftige‘ in Verbindung. Schließlich wird *wusajźnafem./-ny<sub>mask.</sub>* in niedersorbisch.de nicht als wörtliche Lehnübersetzung mit ‚die/der Aussätzige‘ wiedergegeben (vgl. die Bedeutungsangabe des Adjektivs *wusajźny* ‚aussätzig‘; STAROSTA 1999), sondern gemäß den modernen Benennungskonventionen im Deutschen als ‚die/der Leprakranke‘. Motivierte semantische Abweichungen aufgrund einer zwischenzeitlichen Weiterentwicklung in der Ausgangssprache sind folglich auch im niedersorbischen Material auszumachen. Dabei kommen negativ konnotierte Wörter wie *die/der Schwerhörige* unter den deutschen Übersetzungsäquivalenten allerdings kaum vor (vgl. allenfalls *Krüppel*; s. 4.).

Eine den Klassifikationskriterien für das Obersorbische entsprechende Materialauswertung des niedersorbischen lexikografischen Korpus zeigt das folgende Ergebnis:

	<i>n</i>	%
inhaltliche Beziehung liegt vor	460	57,2
motivierte inhaltliche Abweichung	135	16,8
inhaltliche Beziehung fehlt	209	26,0
gesamt	804	100

Tabelle 10: Inhaltliche Beziehungen zwischen niedersorbischen und deutschen Übersetzungsäquivalenten – alle Formen im lexikografischen Korpus

Die Zahlenverhältnisse sind hier – im Vergleich zur Auswahl aus dem Obersorbischen – leicht zugunsten der semantisch disparaten Bildungen verschoben, weisen aber keinerlei gravierenden Unterschiede auf. Wiederkehrende semantische Kontraste zwischen Ausgangs- und Zielsprache bestehen erstens bei den Konstruktionen mit *žeńska<sub>fem.</sub>* ‚Frau‘ und *muski<sub>mask.</sub>* ‚Mann‘, die in der Regel nicht zur Wiedergabe von deutschen Komposita mit den entsprechenden Zweitgliedern genutzt werden (sondern als semantisch explizite Umschreibungen; vgl. *brunkowata žeńska<sub>fem.</sub>* ‚die Brünette‘ oder *sotśiny muski<sub>mask.</sub>* ‚Schwager [wörtlich: der Schwester Mann]‘), zweitens bei Wendungen mit *mějucafem./-cy<sub>mask.</sub>* (dem Aktivpartizip von *měš* ‚haben‘), denen unterschiedliche semantische Entsprechungen im Deutschen gegenüberstehen (z. B. *doglěd mějucafem./-cy<sub>mask.</sub>* ‚die/der Aufsichtführende‘, *jězdźidło mějucy<sub>mask./-ca<sub>fem.</sub></sub>* ‚Fahrzeughalter, -in‘, *mandat mějucy<sub>mask./-ca<sub>fem.</sub></sub>* ‚Mandatsträger, -in‘ u. a.), drittens bei Bezeichnungen von Handwerkern (vgl. *šejcojski<sub>mask.</sub>* ‚Schuhmachergeselle‘, *kuchařski<sub>mask.</sub>* ‚Küchenjunge‘) sowie viertens – wie im Obersorbischen – bei der Wiedergabe deutscher Komposita mit *-los* durch niedersorbische Präfigierungen mit *bžez-* (*bžezdomnafem./-ny<sub>mask.</sub>* ‚die/der Obdachlose‘, *wobstawna bžezdžělabnafem.* ‚die Dauerarbeitslose‘). Der Anteil an Substantivierungen, bei denen der Einfluss von Sprachkontakt aus semantischen Gründen nicht auszuschließen ist und die

somit auch für Sprachkontakt im Rahmen genderlinguistischer Präferenzen zugänglich sind, ist mit knapp drei Vierteln des gesamten Materials sehr hoch und kaum geringer als im obersorbischen Vergleichsmaterial (dort 80 %; s. 3.2.1.1).

#### 4.2.1.2 Semantische Auswertung

Konzentrieren wir uns auf die Instanzen des Differentialgenus und schließen wir darum diejenigen Substantivierungen aus der semantischen Analyse aus, die lediglich als unpaarige Genusdefektiva im lexikografischen Korpus belegt sind, ergibt sich das folgende Bild der möglichen deutsch-niedersorbischen Sprachkontaktbeziehungen:

	<i>n</i>	%
inhaltliche Beziehung liegt vor	418	59,5
motivierte inhaltliche Abweichung	128	18,2
inhaltliche Beziehung fehlt	156	22,2
gesamt	702	100

Tabelle 11: Inhaltliche Beziehungen zwischen niedersorbischen und deutschen Übersetzungsäquivalenten – nur Belege des Differentialgenus

Auch von den Substantivierungen, bei denen die Lexikografie des Niedersorbischen das Differentialgenus tatsächlich belegt, sind fast 78 % Kandidaten für Lehnübersetzungen (Entlehnungen). Das ist nicht viel weniger als im Obersorbischen (dort knapp 85 %; s. 3.2.1.2). Dieses sprachliche Material muss nun auf strukturelle Kompatibilität zwischen Ausgangs- und Zielsprache geprüft werden, um den Entlehnungsstatus der betreffenden niedersorbischen Formen plausibler beurteilen zu können.

#### 4.2.2 Strukturelle Kriterien für die Annahme von Lehnübersetzungen

An dieser Stelle geht es noch einmal um den Vergleich von Substantivierungen aus (Aktiv- oder Passiv-) Partizipien bzw. Adjektiven. Wenn der Wortartstruktur (Partizip oder Adjektiv), die der Substantivierung in der deutschen Vorbildsprache zugrunde liegt, eine äquivalente Wortartstruktur in der niedersorbischen Zielsprache entspricht, wird das Vorliegen eines Entlehnungsprozesses wahrscheinlicher. Weicht die Wortartstruktur im Niedersorbischen von derjenigen der lexikalischen Entsprechung im Deutschen ab, fehlt der formale Anhaltspunkt für die Annahme einer Lehnbeziehung. Auch wenn einem primären Substantiv des Deutschen im Niedersorbischen eine Substantivierung gegenübersteht, ist nicht von einer Lehnübersetzung auszugehen.

Partizipiale Konstruktionen (besonders mit dem Aktivpartizip) sind im Material aus dem Niedersorbischen relativ häufig. Sie kommen öfter vor als im Obersorbischen – und sind sogar verbreiteter als die Partizipien in den deutschen Übersetzungsäquivalenten dieser niedersorbischen Formen. Das ist auffällig und würde eigentlich bedeuten, dass das Deutsche nicht die etymologische Vorlage einer Lehnübersetzung ins Niedersorbische sein kann. Das Phänomen lässt sich so erklären, dass die moderne Onlinelexikografie des Niedersorbischen lexikalische Weiterentwicklungen des Deutschen auf der Seite der Bedeutungsangaben zügig aufgenommen hat. In manchen Fällen ist es möglich, als deutsche Übersetzungsäquivalente partizipiale Wendungen zu rekonstruieren, die den niedersorbischen Formen als Vorlage dienten, im Wörterbuch aber bereits durch aktuellere Konstruktionen des Deutschen verdrängt wurden. So stehen *wuceca<sub>fem./-cy<sub>mask.</sub></sub>* in DNW als niedersorbische Übersetzungsäquivalente zu dt. *Lehrkraft*. Trotz des strukturellen und semantischen Kontrasts zwischen den einzelsprachlichen Entsprechungen liegt

hier mit Sicherheit eine Lehnübersetzung vor, deren Grundlage im Deutschen eine partizipiale Form mit Repräsentation des Differentialgenus ist: *die/der Lehrende*. Dies ist ein weiterer Beleg für die bereits in 3.2.1.1 und 4.2.1.1 behandelte einzelsprachliche Weiterentwicklung von Übersetzungsäquivalenten. Zweifellos sind hier widerstreitende genderlinguistische Präferenzen einschlägig: die Tendenz zur expliziten Versprachlichung von Genderkontrasten wirkt zugunsten der Etablierung von *wuceca<sub>fem.</sub>/-cy<sub>mask.</sub>* im Niedersorbischen, die Tendenz zum genderneutralen Ausdruck begünstigt die Aufnahme von *Lehrkraft* in das deutsch-niedersorbische Wörterbuch.<sup>27</sup> Deshalb wird in solchen Fällen das substantivierte Partizip als strukturelles Äquivalent berücksichtigt, nicht das im Wörterbuch tatsächlich verzeichnete primäre Substantiv.

Aus grammatischen Gründen interessant ist das Übersetzungspaar (*psi-*)*pódl*a *bywajuca<sub>fem.</sub>/-cy<sub>mask.</sub>* ‚die/der Dabeigewesene‘, wo einem deutschen Passivpartizip im Niedersorbischen ein Aktivpartizip entspricht (wörtlich: ‚die/der Dabeiseiende‘). Es handelt sich um eine Ersatzstrategie, da das Verb *bywas* ‚sein, werden‘ nicht über ein Passivpartizip verfügt. Der grammatische Kontrast führt allerdings dazu, dass diese Substantivierung aus dem Kreis der möglichen Lehnübersetzungen ausgeschlossen wird.

Die folgende Tabelle gibt an (analog zu Tabelle 6 beim Obersorbischen), wie groß der Anteil der konvergenten Wortartstrukturen in den beiden Kontaktsprachen ist – zunächst bezogen auf das gesamte Material, dann bezogen auf die genderlinguistisch relevanten Substantivierungen, d. h. diejenigen lexikalischen Einheiten, die genuspaarig belegt sind und in den Kontaktsprachen semantisch konvergieren bzw. allenfalls motivierte semantische Unterschiede aufweisen.

	<i>n</i>		%	
	übereinstimmende Wortartstrukturen	abweichende Wortartstrukturen	übereinstimmende Wortartstrukturen	abweichende Wortartstrukturen
alle Belege	450	354	56,0	44,0
genderlinguistisch relevante Belege	366	180	67,0	33,0

Tabelle 12: Übersetzungsäquivalente mit übereinstimmenden | abweichenden Wortartstrukturen in den beiden Kontaktsprachen

Wie sich zeigt, ist die strukturelle Konvergenz zwischen Deutsch und Niedersorbisch geringer als diejenige zwischen Deutsch und Obersorbisch. Das gilt aber bei im Niedersorbischen gut doppelt so hohen numerischen Werten. – Beschränkt man das niedersorbische Material auf diejenigen Belege, die in der beschriebenen Weise tatsächlich genderlinguistisch relevant sind, erhöht sich der Anteil der zwischen den beiden Kontaktsprachen konvergierenden Muster deutlich auf zwei Drittel. Diese Zahl liegt nur wenig niedriger als der entsprechende Wert für das Obersorbische. Das ist ein weiteres Indiz darauf, dass sich die Lexikografie der beiden sorbischen Sprachen bei der Darstellung von Substantivierungen nahe am Deutschen orientiert.

Im Folgenden werden nur die 546 genderlinguistisch relevanten Substantivierungen des Niedersorbischen hinsichtlich der Konvergenz ihrer Wortartstrukturen in Ausgangs- und Zielsprache analysiert.

<sup>27</sup> Das genderneutrale Substantiv dt. *Lehrkörper* wird in DNW durch die selbständig lexikalisierte Pluralform *wuwucujuce* wiedergegeben. Diese lexikalische Einheit ist hier nicht berücksichtigt, da der Plural des Niedersorbischen genusneutral funktioniert und kein Differentialgenus ausbilden kann.

Wortartstruktur deutsch	<i>n</i>	davon Wortartstruktur niedersorbisch	<i>n</i>	in % von deutsch
adjektivisch	168	adjektivisch	140	83,3
Passivpartizip	228	Passivpartizip	184	80,7
Aktivpartizip	46	Aktivpartizip	42	91,3

Tabelle 13: Strukturelle Konvergenz der genderlinguistisch relevanten Substantivierungen im Vergleich der Kontaktsprachen Deutsch und Niedersorbisch

Die Zahlen sind bedeutend größer und auch ausgewogener verteilt als im Obersorbischen. Z. B. werden von den 168 Substantivierungen, die im Deutschen auf Adjektive zurückgehen, 140 auch im Niedersorbischen durch Substantivierungen von Adjektiven wiedergegeben. Bei allen drei untersuchten Wortartstrukturen für genderlinguistisch relevante Substantivierungen im Deutschen ist die Wahrscheinlichkeit recht groß, dass Entsprechungen im Niedersorbischen die gleiche Wortartstruktur aufweisen. Bei den seltener auftretenden Aktivpartizipien ist die strukturelle Vergleichbarkeit am größten, unter der oben erläuterten Voraussetzung, dass ggf. genderneutrale Substantive im Deutschen durch geläufige Vertretungen des Differentialgenus ersetzt werden. Aber auch bei Substantivierungen von Adjektiven und Passivpartizipien folgt das Niedersorbische offenbar in vielen Fällen dem Muster, das die Kontaktsprache vorgibt.

#### 4.2.3 Zusammenfassung: Differentialgenus als Phänomen des Sprachkontakts im Niedersorbischen

Genauere Informationen darüber, ob die genderlinguistisch relevanten Substantivierungen im Niedersorbischen durch Lehnübersetzung aus dem Deutschen entstanden sein können oder unabhängige Bildungen darstellen, kann nur die lexikalische Einzelanalyse bieten. Eine Strukturanalyse, wie sie in der vorliegenden Arbeit vorgestellt wird, liefert lediglich Bedingungen und Ausschlusskriterien, die das Auftreten von Phänomenen des Sprachkontakts in einer Menge sprachlicher Einheiten wahrscheinlich machen. Wie sich zeigt, betreffen diese Ausschlusskriterien mehr oder minder große Wortmengen. Von den 804 ermittelten Substantivierungen im Niedersorbischen sind 12,7 % unpaarig, so dass 702 lexikalische Einheiten verbleiben. Von diesen wiederum lassen sich 22,2 % (156) aus semantischen Gründen ausschließen. Und von den 546 verbleibenden fallen schließlich 180 (33,0 %) durch das Raster, weil sie in der Wortartstruktur nicht korrelieren und deshalb in der Zielsprache als eigenständige Bildungen gelten müssen. Nach Anwendung dieser drei Filter bleiben 366 lexikalische Einheiten übrig, das sind 45,5 % der Ausgangsmenge. Für diesen doch recht großen Anteil ist genderlinguistische Relevanz und Einfluss von Sprachkontakt naheliegend, wenn auch nicht erwiesen. Dieser Wert liegt nur unwesentlich höher als im Fall der Auswertung zum Obersorbischen.

## 5. Bewertung und Ausblick

Diese Untersuchung verfolgte zwei Ziele: 1) Sie sollte die genderlinguistische Relevanz von Substantivierungen im Sorbischen prüfen. Wir gehen davon aus, dass Substantivierungen als Instanzen des Differentialgenus bei Personenbezeichnungen vorzugsweise dazu eingesetzt werden, Genderkontraste auf symmetrische Weise sprachlich sichtbar zu machen. 2) Sie sollte Anhaltspunkte für den Einfluss von Sprachkontakt auf den Bestand der Instanzen des Differentialgenus geben. Wenn die Verwendung des Differentialgenus ein genderlinguistisch relevantes sprachliches Mittel ist, dann liegt nahe, dass die betreffenden Formen genderlinguistische Präferenzen der Kontaktsprachen des Sorbischen

kopieren, insbesondere des Deutschen. Deshalb haben wir geprüft, ob die in den sorbischen Sprachen aufgefundenen Substantivierungen Lehnübersetzungen (Lehnprägungen) aus dem Deutschen sein könnten.

Da wir von einer Einzelanalyse der lexikalischen Einheiten unseres lexikografischen Korpus absehen mussten, verblieb die Prüfung von Ausschlusskriterien, welche der Bewertung der betreffenden Formen als genderlinguistisch relevante Instanzen des Differentialgenus entgegenstehen. Die sukzessive Abarbeitung dieser Ausschlusskriterien ergab ein konsequentes Bild ohne Widersprüchlichkeiten. Trotz deutlich verschiedener numerischer Größenverhältnisse der beiden einzelsprachlichen lexikalischen Korpora lassen sich die Ergebnisse gut vergleichen. Im Obersorbischen sind 44,7 % der Substantivierungen als mögliche Lehnbildungen mit genderlinguistischer Relevanz erkennbar, im Niedersorbischen sind es 45,5 %. Einige Unterschiede zwischen den beiden sorbischen Sprachen sind dadurch zu erklären, dass die aktuelle niedersorbische Online-Lexikografie systematisch vorgeht und wenig traditionsgebunden ist, während die obersorbische sich bisher darauf beschränkt, ältere Wörterbücher digital zugänglich zu machen und auf den Portalseiten ggf. lexikalisch zu ergänzen (z. B. mit dem *Nowy němsko-hornjoserbski słownik*, <https://www.obersorbisch.de/ndow/>). In den bestehenden Übersetzungswörterbüchern enthaltenes Wortmaterial wird allerdings unverändert in das Onlineportal übernommen; ein Konzept, diesen lexikalischen Bestand zu modernisieren, existiert bislang nicht. Als Konsequenz gibt es in den ausgewerteten Wörterbüchern zum Niedersorbischen weniger Genusdefektiva als im Obersorbischen (vgl. z. B. die Belege os. *motor-ski*<sub>mask.</sub> ‚Motorradfahrer‘ ohne feminine Entsprechung | ns. *motorski*<sub>mask.</sub> ‚Kradfahrer, Motorradfahrer‘ und *motorska*<sub>fem.</sub> ‚Kradfahrerin, Motorradfahrerin‘). Derartige Kontraste belegen aber auch einzelsprachlich verschiedene Konzepte des lexikalischen Ausbaus: Etablierung von Genuspaarigkeit mit lexikografischen Mitteln im Niedersorbischen, strikte Beschreibung des bestehenden Usus ohne sprachplanerische Konstruierung von Genuspaaren in der Lexikografie des Obersorbischen. – Auffällig ist auch die deutliche Präferenz für die Substantivierung von Aktivpartizipien im Niedersorbischen.

Die hier erörterten genderlinguistischen Verhältnisse stellen eine Momentaufnahme zur aktuellen Arbeit der nieder- und obersorbischen Lexikografie dar. Die Redaktionen der digital veröffentlichten Wörterbücher arbeiten laufend an der Systematisierung und Vervollständigung lexikalischer Informationen. Insofern ist mit dem weiteren Abbau un-systematischer Lakunen zu rechnen, die bislang aus der Tradition der gedruckten Wörterbücher des Nieder- und Obersorbischen heraus mitgetragen wurden.

Beide sorbische Sprachen sind seitens der Lexikografie aber auch jetzt schon gut ausgestattet, um die genderlinguistische Präferenz der geschlechterspezifischen Ausdrucksweise, die einerseits ‚zur Sichtbarmachung von Frauen in der Rede‘ und andererseits dem Abbau von Genderstereotypen dient, zu genügen. Ein Desiderat wäre, auch eine dritte genderlinguistische Präferenz, die den vermehrten Einsatz genderneutraler Ausdrucksweisen postuliert, mit lexikografischen Mitteln zu bedienen. Darauf konnte hier allerdings nur am Rande eingegangen werden, da das Ausdrucksmittel des Differentialgenus diesem Anspruch explizit entgegensteht.

## Bibliografie

- BETZ, Werner <sup>3</sup>1974: Lehnwörter und Lehnprägungen im Vor- und Frühdeutschen, in: MAURER, Friedrich; RUPP, Heinz (Hgg.), *Deutsche Wortgeschichte*. Band 1. Berlin, S. 135–163.

- ČMEJRKOVÁ, Světa 2003: Communicating Gender in Czech, in: HELLINGER, Marlis; BUSSMANN, Hadumod (Hgg.), Gender across Languages. The Linguistic Representation of Women and Men. Volume 3. Amsterdam-Philadelphia, S. 27–57.
- DIEWALD, Gabriele; STEINHAEUER, Anja 2017: Richtig gendern. Wie Sie angemessen und verständlich schreiben. Berlin.
- DIEWALD, Gabriele; STEINHAEUER, Anja 2020: Handbuch geschlechtergerechte Sprache. Wie Sie angemessen und verständlich gendern. Berlin.
- DNW: STAROSTA, Manfred; HANNUSCH, Erwin; BARTELS, Hauke 2001–2023: Deutsch-niedersorbisches Wörterbuch. Internet: <https://niedersorbisch.de/dnw/> [07.06.2023].
- DOW: JENČ, Helmut; MICHALK, Frido; ŠĚRAKOWA, Irena 1989–1991: Němsko-hornjoserbski słownik. Deutsch-obersorbisches Wörterbuch. 2 Bände. Bautzen.
- ELSEN, Hilke 2020: Gender – Sprache – Stereotype. Geschlechtersensibilität in Alltag und Unterricht. Tübingen.
- FASSKE, Helmut 1981: Grammatik der obersorbischen Schriftsprache der Gegenwart. Morphologie. Bautzen.
- GÄRTNER, Kurt 2018: Lehnübersetzung und Lehnbedeutung vs. Lehnwort: Zu den Entlehnungen aus dem Lateinischen und Französischen in das mittelalterliche Deutsch, in: BRAARVIG, Jens; GELLER, Markham J. (Hgg.), Studies in Multilingualism, Lingua Franca and Lingua Sacra. Berlin, S. 93–114. Online: <https://mprl-series.mpg.de/studies/10/6/index.html> [13.07.2022].
- GRIMM, Jacob und Wilhelm 1922: Deutsches Wörterbuch. Band 13. Leipzig.
- GRIMM, Jacob und Wilhelm 1939: Deutsches Wörterbuch. Band 12/2. Leipzig.
- HAUGEN, Einar 1950: The Analysis of Linguistic Borrowing, in: Language 26, S. 211–231.
- HOTKO: Hornjoserbski tekstowy korpus.  
[https://www.korpus.cz/kontext/query?corpname=hotko\\_v2](https://www.korpus.cz/kontext/query?corpname=hotko_v2) [08.09.2023].
- JAKUBAŠ, Filip 1954: Hornjoserbsko-němski słownik. Obersorbisch-deutsches Wörterbuch. Budyšin/Bautzen.
- JENČ, Helmut; POHONČOWA, Anja; ŠOLČINA, Jana 2006: Deutsch-obersorbisches Wörterbuch neuer Lexik. Němsko-hornjoserbski słownik noweje leksiki. Bautzen.
- JENTSCH, Helmut 1999: Die Entwicklung der Lexik der obersorbischen Schriftsprache vom 18. Jahrhundert bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Bautzen.
- KOTTHOFF, Helga; NÜBLING, Damaris 2018: Genderlinguistik. Eine Einführung in Sprache, Gespräch und Geschlecht. Tübingen.
- KRAL, Jurij 1931: Serbsko-němski słownik hornjołužiskeje rěče. Serbisch-deutsches Wörterbuch der oberlausitzer Sprache. Budyšin/Bautzen.
- KUBELIK, Tomas [2015]: Genug gegendert! Eine Kritik der feministischen Sprache. [Halle.]
- MEINEKE, Eckhard 2023: Studien zum genderneutralen Maskulinum. Heidelberg.
- MENZEL, Thomas 2021a: „Gendergerechtes Sprechen“ als Evidenz für Sprachkontakt: Der Fall des Sorbischen, in: Linguistica Copernicana 18, S. 61–83.
- MENZEL, Thomas 2021b: Genderlinguistik des Sorbischen. Flexionsmorphologische Grundlagen, in: Lětopis 68/2, S. 105–135.
- MENZEL, Thomas 2023a: Die Ausdrucksmittel für Genus und Geschlecht im Sorbischen. Grammatik und Lexik. In: Lětopis 70, 29 S. DOI: 10.59195/lp.2023.70-19.
- MENZEL, Thomas 2023b: Gender, ptači kwas a Handrij Zejler. In: Rozhlad 73/3, S. 20–27.
- MENZEL, Thomas 2023c: Geschlecht und Wortbildung. Zur Motion im Sorbischen. In: Lětopis 70, 22 S. DOI: 10.59195/lp.2023.70-28

- MENZEL, Thomas 2023d: Komplexität und soziolinguistische Typologie in den Flexions-systemen des Sorbischen. Bautzen.
- PFUL, Křesćan Bohuwěr 1866: Łužiski serbski słownik. Lausitzisch Wendisches Wörterbuch. Budyšin/Budissin.
- POHL, Alek 1991: Zur Struktur und Funktion der Lehnübersetzung in den slavischen Sprachen, in: VINCENZ, Andrzej de (Hg.), Göttinger Studien zu Wortschatz und Wortbildung im Polnischen. München, S. 173–185.
- POHONČOWA, Anja 2018: Uniwerbizacija w hornjoserbšćinje, in: ŠEHOVIĆ, Amela (Hg.), Univerbacija/Univerbizacija u slavenskim jezicima. Zbornik radova. Osamnaesta međunarodna konferencija Komisije za tvorbu riječi Međunarodnog komiteta slavista. Sarajevo, 4–7. aprila 2017. Sarajevo, S. 353–362.
- RĚZAK, Filip 1920: Němsko-serbski wšowědny słownik hornjołužiskeje rěče. Deutsch-wendisches encyklopädisches Wörterbuch der oberlausitzer Sprache. Bautzen.
- SCHUSTER-ŠEWC, Heinz 1978–1996: Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache. 5 Bände. Bautzen.
- soblex.de: Hornjoserbsko-němski słownik. Internet: <https://soblex.de/> [16.07.2021; seit September 2023: [soblexx.de](https://soblexx.de/)].
- ŠOŁCINA, Jana; POHONČOWA, Anja 2003: Tworjenje moderneje serbskeje leksiki w konflikće mjez słowjanskej slowotwórbu a němskim wliwom, in: OHNHEISER, Ingeborg (Hg.), Komparacija współczesnych języków słowiańskich: Słowotwórstwo/Nominacja. Opole, S. 160–170.
- STAROSTA, Manfred 1999: Dolnoserbsko-nimski słownik. Niedersorbisch-deutsches Wörterbuch. Budyšin/Bautzen.
- VÖLKEL, Pawoł <sup>4</sup>1981: Hornjoserbsko-němski słownik. Obersorbisch-deutsches Wörterbuch. Prawopisny słownik hornjoserbskeje rěče. Budyšin.
- VÖLKEL, Pawoł <sup>5</sup>2005: Hornjoserbsko-němski słownik. Prawopisny słownik hornjoserbskeje rěče. Wobdźěłał Timo MEŠKANK. Budyšin.
- VÖLKEL, Pawoł <sup>6</sup>2014: Hornjoserbsko-němski słownik. Prawopisny słownik hornjoserbskeje rěče. Wobdźěłał Timo MEŠKANK. Budyšin.
- WÄLCHLI, Bernhard; DI GARBO, Francesca 2019: The Dynamics of Gender Complexity, in: DI GARBO, Francesca; OLSSON, Bruno; WÄLCHLI, Bernhard (Hgg.), Grammatical Gender and Linguistic Complexity. Volume II: World-Wide Comparative Studies. Berlin, S. 201–364.
- WITZLACK-MAKAREVICH, Kai (Hg.) 2018: Kalkierungs- und Entlehnungssprachen in der Slavia: Boris Unbegaun zum 120. Geburtstag. Berlin.
- ZALIZNJAK, Andrej A. 1967: Russkoe imennoe slovoizmenenie. Moskva.